

Ulrike C. Wasmuht

RECHTSEXTREMISMUS

Bilanz und kritische Würdigung sozialwissenschaftlicher Erklärungsansätze

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung und definitorische Festlegungen	3
1.1	Zur Definition von "rechtsextrem"	4
1.2	Charakteristische Merkmale "rechtsextremen Denkens"	5
1.3	Zum Problem "rechtsextreme Gewalt"	6
2.	Theorieansätze	7
2.1	"Täteransätze"	7
2.1.1	Der "lebensbiographische Täteransatz" oder: "Die Welt als Zitze"	8
2.1.2	Der "Jugendansatz" oder: Das Problem der "Heitmeyerei"	10
2.1.3	Der "Ossi-Ansatz" oder: Das Problem der "Diktaturschäden"	11
2.2	"Strukturansätze"	14
2.2.1	Der "Kontinuitätsansatz" oder: Der Wiederaufbau der NSDAP	14
2.2.2	Der "Deprivationsansatz" oder: Sind die "sozial Schwachen" das Problem?	17
2.2.3	Der "Politikfeldansatz" oder: Die "Außenleitung" sozialen und politischen Handelns	18
3.	Schlußfolgerungen oder: Auf dem Weg zu "Interdependenzansätzen"	20
3.1	Der Zusammenhang zwischen Rechtsextremismus und kollektiven Erziehungsidealen "Schwarzer Pädagogik"	21
3.2	Die Verbindung des Rechtsextremismus zu einer gesamtgesellschaftlichen Dominanzkultur	23
3.2.1	Rassismus, Sexismus und Bellismus	24
3.2.2	Fremdenfeindlichkeit und Funktionalisierung des Menschen	27
3.2.3	Rechtsextremismus, Dualismus und kollektive Feindbilder	29
3.3	Fazit	30

Literatur

1. Einleitung und definatorische Festlegungen

Seit Ende der 80er Jahre und vor allem Anfang der 90er Jahre haben sich nicht nur die Berichte über rechtsextremistisch motivierte Gewalttaten vermehrt und die öffentliche Sensibilität dafür verändert, sondern derartig motivierte Gewalttaten, Übergriffe und Ausschreitungen haben nachweisbar zahlenmäßig drastisch zugenommen¹ und sich zudem auch qualitativ verändert: die Gewaltformen sind vielfältiger und grausamer, die Tätergruppe jünger, die Opfergruppe heterogener² geworden. Diese Tatsache war und ist Grund genug zur Beunruhigung in der Öffentlichkeit, im Ausland, in der Wirtschaft, bei den potentiell von Übergriffen besonders Betroffenen und auch innerhalb der politischen Eliten. Sie ist darüber hinaus der Anlaß, daß sich auch innerhalb der Sozialwissenschaften eine breite und vielfältige Debatte entwickelt hat, die zum einen auf einem kontroversen theoriegeleiteten Diskurs und zum anderen auf empirischen Ergebnissen umfangreicher Untersuchungen beruht. Die Vielfalt dieser Erklärungstheorien und empirischen Untersuchungen ist für mich der Anlaß, einige **wesentliche Ansätze bezüglich ihrer Aussagekraft einer kritischen Würdigung zu unterziehen, um im Anschluß bilanzierend weiterführende Überlegungen** anzustellen³.

Bevor ich auf die einzelnen Ansätze eingehe, möchte ich klarstellen, was ich erstens unter "Rechtsextremismus" und zweitens unter "rechtsextrem motivierter Gewalt" verstehe.

* *An dieser Stelle möchte ich mich für all die konstruktiven kritischen Anmerkungen und Hinweise bei Herrn Dr. Detlef Bald, Professor Bernhard Fleckenstein, Herrn Dr. Ulrich Kohr und Frau Anja Seifert ganz herzlich bedanken.*

¹ Siehe dazu z.B. die Zahlen im Verfassungsschutzbericht 1989 (S. 108): Waren es 1987 noch 25.200 Mitglieder in als rechtsextrem eingestuften Organisationen nach Abzug der Doppelmitgliedschaften, so waren dies 1988 bereits 28.300 und im Jahre 1989 ganze 35.900. Siehe in diesem Zusammenhang auch den Verfassungsschutzbericht 1992: Dort wird von einer Zunahme von über 50% an Gewaltübergriffen im Berichtszeitraum zwischen 1991 und 1992 berichtet, die auf eine rechtsextreme Gesinnung, auf "Fremdenhaß" zurückzuführen sind. Siehe auch dazu Backes 1994. Backes betont die Tatsache, "daß die Zahl der Straftaten mit Gewaltanwendung seit 1988 stetig zunimmt." (S. 23)

² Siehe dazu Backes 1994, S. 23, der feststellt: "Beängstigend ist aber nicht nur die wachsende Zahl, sondern auch, daß die Täter (vor allem gegenüber Ausländern) immer jünger werden und daß sie sich ihre Opfer auch unter den schwächeren Mitbürgern aussuchen (Alten, Obdachlosen, Behinderten)."

³ Siehe dazu auch: Funke 1994; Wahl 1993.

1.1 Zur Definition von "rechtsextrem"

Die Sprachverwirrung ist komplett, da wird von Rechtsextremismus, von Rechtsradikalismus, der "Neuen und der Alten Rechten", von Neonazismus, von Faschismus, von Neofaschismus, Nationalismus, von den Rechtsnationalen, Nationaldemokraten, Nazis, Neonationalisten oder der "braunen Bewegung" gesprochen. Diese oft als synonym oder auch in Abgrenzung benutzten Begriffe stehen nicht nur für eine unsaubere Sprachregelung. Problematisch ist dieses Sprachchaos aus zweierlei Gründen:

Erstens, wenn jeder und jede gewaltbereite Jugendliche sofort mit dem Etikett "rechtsextrem" versehen wird und dabei übersehen wird, daß dieses Verhalten auch eine Antwort auf eine *verfehlte Jugendpolitik* sein kann: ein Hilferuf nach Aufmerksamkeit, dem nicht mit Ausgrenzung begegnet werden darf.

Und zweitens ist diese Sprachverwirrung dann problematisch, wenn damit die wirklichen Gefahren verwischt werden oder nur schwierig erkannt werden können. Unterschiedliche Bezeichnungen erlauben die Bagatellisierung. Das geschieht z.B. dann, wenn zwischen "rechtsextrem" und "rechtsradikal" unterschieden wird. In der deutschen Verfassungswirklichkeit wird beispielsweise von dieser Unterscheidung ausgegangen: *Rechtsradikalismus ist erlaubt, Rechtsextremismus ist verboten, da er eine Gefahr für die freiheitlich-demokratische Grundordnung der Gesellschaft bedeutet*. Hierbei handelt es sich um eine willkürliche Festsetzung, die seit 1973⁴ von den deutschen Sicherheitsbehörden festgelegt wurde, als Politiker anfangen, sich öffentlich als "radikal" zu bezeichnen.

Das Problem ergibt sich, wenn Zahlen genannt werden. So geht z.B. der Verfassungsschutzbericht von 1993 von insgesamt rund 41.500 organisierten und nicht-organisierten Rechtsextremisten aus⁵ - die Mitglieder der als "rechtsradikal" eingestuften Organisationen wurden nicht mitgezählt: so z.B. die der "Republikaner". Anders im Verfassungsschutzbericht von 1994, in dem ein rechtsextremes Potential von 56.600⁶ Personen angegeben wird, bei dem 20.000 Angehörige der Republikaner mitgezählt wurden. Der Vergleich beider Zahlen erweckt den Eindruck, als hätten die Rechtsextremen drastisch zugenommen. Fakt ist aber, daß der Verfassungsschutz diesen Zahlen zufolge im Vergleich zum Vorjahr von einem geringeren Potential ausgeht. Deshalb ist es nötig, eine klare definitorische Grundlage zu schaffen. Ich möchte mich hier nicht mit "Merkmalsausprägungen" eines Idealty-

4 Siehe dazu: Vorwort des Bundesministers des Innern im Verfassungsschutzbericht von 1992, S. 4.

5 Verfassungsschutzbericht 1993, S. 74, nach Abzug der Mehrfachmitgliedschaften.

6 Verfassungsschutzbericht 1994, S. 78, nach Abzug der Mehrfachmitgliedschaften.

pus des oder der "Rechtsextremen" abgeben, denn man sieht deren Willkürlichkeit z.B. an der Tatsache, daß häufig "linke" mit "rechten" Skins verwechselt werden. Vielmehr ist es notwendig, das "rechtsextreme Denken" *inhaltlich zu qualifizieren*.

1.2 Charakteristische Merkmale "rechtsextremen Denkens"

Zu charakteristischen Merkmalen "rechtsextremen Denkens" gehören⁷:

- *Die Ideologie von der unterschiedlich wertigen Ungleichheit der Menschen*

Aus der Prämisse über die Existenz "natürlicher" Hierarchien wird das Recht des Stärkeren abgeleitet, über den "Schwächeren" zu bestimmen: der oder die "Schwächere", der oder die "Unterlegene" wird aufgrund einer biologistisch-rassistischen sowie einer geschlechtsspezifischen Hierarchisierung von dem bzw. der "Stärkeren" unterschieden. Ein solches totalitäres Normverständnis erzwingt die Ausgrenzung des "Anderseins", dessen logische Konsequenz die Trennung zwischen "wertem" und "unwertem" Leben ist.

- *Die Ablehnung der freiheitlich-demokratischen Grundordnung*

Aufgrund der Unterscheidung zwischen "So-Sein" und "Anders-Sein" wird auch das zumindest formale gleiche Recht für alle mit Nachdruck abgelehnt. Nationalistische Überhöhungen und Abgrenzungen von anderen Staaten und Gesellschaften basieren auf der Betonung des "völkisch-organisch" gewachsenen Staates, von dem der einzelne Mensch abhängig ist: das Kollektiv steht über dem einzelnen. Die Organisation des Staates durch Zentralismus und Führerprinzip soll durch Polizei nach innen und Militär nach außen autoritär gestützt und erhalten werden.

- *Die zumindest teilweise Rechtfertigung des national-sozialistischen Regimes⁸*

Dazu gehört die Ablehnung der alleinigen und zum Teil sogar auch der anteiligen Schuld Deutschlands am Beginn und Verlauf des Zweiten Weltkrieges. Die Zuschreibung dieser Schuld geschehe nur, um Wiedergutmachungsleistungen zu erpressen, im Ganzen handele es sich um eine "Kriegsschuldflüge". Darüber hinaus wird die Massenvernichtung von Menschen verleugnet oder zumindest verharmlost. NS-Gewaltverbrechen werden bagatellisiert.

- *Die Befürwortung von direkter und struktureller Gewalt zur Durchsetzung der eigenen Ziele und "Ordnung"*

Das ist die Betonung des alltäglichen Kampfes des und der einzelnen sowie des Kollektivs als Staat um das Überleben, was durch ein starres, autoritäres Führerprinzip organisiert wird. Zu dieser "Überlebensstrategie" gehören autoritäre (innergesellschaftlich und innenpolitisch) sowie militärische (außenpolitisch und innerhalb internationaler Beziehungen) Umgangs- und Verkehrsformen.

⁷ Siehe dazu die Ausführungen des ehemaligen Fachreferenten im Bundesamt für Verfassungsschutz in Köln H.-Joachim Schwagerl 1993.

⁸ Siehe dazu: Schwagerl 1993, S. 54-85.

Oft sind nicht alle diese Einstellungen manifest vorzufinden, sondern nur einzelne Teile. Aber wenn solche Vorstellungen vertreten werden, kann man davon ausgehen, daß auch andere dieser Meinungen zumindest latent vorhanden sind. Doch es gibt nicht die einheitliche und immer gleiche Auffassung, da auch die Voraussetzungen der Akteure und Akteurinnen unterschiedlich sind: es ist ein Unterschied, ob sich rechtsextreme Jugendliche oder rechtsextreme Intellektuelle äußern. Alles in allem, es gibt innerhalb des Rechtsextremismus unterschiedliche Einschätzungen und Kontroversen und damit auch Strömungen. Wichtig ist noch einmal festzuhalten, daß diese vier Grundannahmen mehr oder weniger explizit das rechtsextreme Denken prägen und den rechtsextremen Strömungen gewissermaßen eine *"kollektive Identität"* verleihen.

1.3 Zum Problem "rechtsextreme Gewalt"

Auch in der Auseinandersetzung mit der "rechtsextremen Gewalt" muß zwischen dem engeren und dem erweiterten Gewaltbegriff differenziert werden, nicht nur die direkte, die tätliche Gewalt gehört dazu. Doch in der Beurteilung eines rechtsextremen Gewaltpotentials muß dringend unterschieden werden, ob es sich um

- Meinungen und Äußerungen,
- rechtsextrem motivierte Fremdenfeindlichkeit,
- verbale oder angenommene Gewaltbereitschaften,
- das Engagement in einer rechtsextremen Gruppe oder
- um eine tatsächliche Gewalthandlung handelt.

Unterschiedliche Formen von Rechtsextremismus verlangen nach unterschiedlichen Einschätzungen und letztendlich auch unterschiedlichen gesellschaftlichen und politischen Reaktionsweisen.

2. Theorieansätze

Innerhalb der sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzungen über die Analyse und Erklärung rechtsextrem motivierter Gewalt stehen sich die Theoreme "**Täteransätze**" und "**Strukturansätze**" gegenüber und schließen sich teilweise aus. Die Dichotomie zwischen individuell-motiviertem und gesellschaftlich-strukturell bedingtem Gewalthandeln, die in der Diskussion über die Ursachen rechtsextremer Gewalt aufgezeigt wird, ist keineswegs neu: sie erinnert an die Galtungsche Unterscheidung zwischen direkter Gewalt (also Täterorientierung) und struktureller Gewalt (also Systemorientierung). Auch hier, im neuen Licht der Gewaltdiskussion der 90er Jahre, zeigt sich, daß es für eine plausible Erklärung kein "Entweder-Oder", sondern nur ein "Sowohl-Als-Auch" geben kann. Und doch lassen sich die gängigen sozialwissenschaftlichen Erklärungsansätze in die beiden Richtungen unterteilen: einerseits in lebensbiographisch erklärbares und andererseits in gesellschaftlich bedingtes Gewalthandeln, das den Täter in den Hintergrund des sozialen Geschehens rückt. Aus beiden Bereichen werden einige ausgewählte Ansätze diskutiert, um im Anschluß über die Möglichkeiten eines "**Integrativen Ansatzes**" zu sprechen.

Zu den "**Täteransätzen**" gehören im engeren Sinne der "Individualbiographische Ansatz", im weiteren Sinne der "Jugend-" sowie der "Ossi-Ansatz", da hier konkrete Personengruppen als "Täterkreise" ein- und damit gesellschaftlich ausgegrenzt werden. Zu den "**Strukturansätzen**" gehören der "Kontinuitätsansatz", der "Deprivationsansatz" sowie der "Politikfeldansatz", in denen der Einzeltäter hinter sein gesellschaftlich bestimmtes Handeln gerückt wird.

2.1 "Täteransätze"

Die Gruppe der "Täteransätze" zeichnet sich dadurch aus, daß Einzelpersonen oder auch ganze Gruppen mit bestimmten Merkmalen identifiziert werden. Aufgrund dieser Charakteristika kommen sie tatsächlich oder potentiell als Täter in Frage. Problematisch ist die Eingrenzung dieser Gruppe, die gleichzeitig gesellschaftliche Ausgrenzung bedeutet. Wilhelm Heitmeyer hat diese Problematik m.E. zutreffend beschrieben und vor der Entlassung aus der gesamtgesellschaftlichen Verantwortung gewarnt⁹. Er nennt in diesem Zu-

⁹ Siehe dazu auch die Ausführungen von Horst-Eberhard Richter (Richter 1992, S. 64), der schreibt: "Wer grundsätzlich eher auf das Steinwerfen nach Schuldigen statt auf Versöhnung sinnt, tut das in der Regel freilich nicht, weil er an die Läuterungswirkung des Strafens glaubt, sondern weil er Stellvertreter sucht, an denen er seine eigenen destruktiven Impulse ebenso wie seine verdrängten Selbstzweifel abregieren kann."

sammenhang drei übliche Arten des wissenschaftlichen, politischen und öffentlichen Umgangs¹⁰:

- Die *"Erklärungsdeutung und -funktion"*: Der Rechtsextremismus wird *"erklärt"*, d.h. Einzeltäter werden genannt und analysiert, was leicht zu Pathologisierung (es handelt sich um "Verrückte" oder um "sozial Gestrandete") und zu Biologisierung (manche Menschen neigen qua Veranlagung eben zur Gewalttätigkeit) führen kann. Dazu kommen die Reduzierungen auf konkrete Gruppen: einmal die Gruppe "der" Jugendlichen zwischen 15 und 21 Jahren und zudem die Gruppe derer, die sozialen Abstieg fürchten.
- Die *"Quantitätsdeutung und -funktion"*: Kann man Zahlen nennen, so hat man die Illusion einer genauen Vorstellung darüber, wer dazu gehört und wer nicht. Doch wer entscheidet darüber, wer zu "den häßlichen Deutschen" und wer zu "den anständigen Deutschen" gehört?
- Die *"Lösungsdeutung und -funktion"*: Sogenannte "Lösungen" bieten sich an, wenn erst einmal einzelne Täter und konkrete Gruppen sowie die Anzahl ihrer Anhänger und Anhängerinnen genannt werden können: Zur "Problembewältigung" werden härtere Strafen zur Abschreckung und Sühne, effizientere Überwachung und mehr grundsätzliche Polizeipräsenz gefordert.

2.1.1 Der "lebensbiographische Täteransatz" oder: "Die Welt als Zitze"

Der Psychotherapeut Julian Bielicki beginnt seine Arbeit über das Psychogramm des rechtsextremen Gewalttäters mit dem Satz: "Wer Erklärungen für die Verhaltensweisen Rechtsextremer sucht, nach den Ursachen fragt und Lösungen anstrebt, wird sich zu Recht dem Licht der empirischen psychologischen Wissenschaft anvertrauen, die auch durchaus das Problem zu erhellen vermag."¹¹ Die Betonung muß hier auf "auch" gelegt werden. Sinnvoll und wissenschaftlich wertvoll ist der individualpsychologische Ansatz in diesem Zusammenhang als *Ergänzung*, nicht jedoch als *Leiterklärung*. Denn unbeantwortet bleiben jene Fragen wie z.B.: Wie ist das Verhalten von Tätern zu erklären, die innerhalb einer liebevollen Umgebung aufgewachsen sind und dennoch brutale Gewalt gegen Menschen anwenden, deren Leben sie als minderwertig betrachten? Wie sind Täter und Tätergruppen zu erklären, die während ihrer Kindheit und Jugend Gewalterfahrungen hatten, diese aber nicht weiter fortführen? Hier muß man deutlich sehen, daß sich aus der möglichen Verbindung zwischen Frustration und Aggression kein notwendiger Automatismus ableiten läßt.¹²

¹⁰ Siehe dazu Heitmeyer 1993, S. 3.

¹¹ Bielicki 1993, S. 17.

¹² Siehe dazu Backes 1994, S. 33.

Der "lebensbiographische Ansatz" vermittelt "ein unzutreffendes Bild über den Ursprung der Gewalt. Er suggeriert, daß die Persönlichkeit des Täters sich gleichsam autonom und selbstverantwortlich für die Gewalttat entscheidet."¹³ Es wird auch das Bild vermittelt, als seien es unbewußte Triebe, die einen Täter zum Verbrechen veranlaßten bzw. einen Fremdenhasser zu seinem Haß. In der Analyse Biliieckis stellt sich "die Welt als Zitze" für den Rechtsextremen dar: "Die Welt wird als eigene Mama gesehen, begehrt und gehaßt. Für den Rechtsextremismus ist Deutschland eine ausschließlich ihm gehörende Zitze, die er, und nur er, aussaugen darf. Wehe einem Fremden, der sich der Zitze nähern will! Die eigene Nation, die eigene Partei, die eigene Gruppe wird als Mama verstanden. Rechtsextremisten sind psychisch grausame Säuglinge geblieben."¹⁴ Mit einer solch verengten Sicht wird allerdings "der Blick auf die vielfältigen und vielschichtigen Gründe, die den Täter zur Gewalttat veranlaßt haben, verstellt."¹⁵

Das wird dann zum Problem, wenn in der Öffentlichkeit, insbesondere in den Medien, Persönlichkeitsprofile der Täter beschrieben und diskutiert werden. Der Blick wird weniger auf die Leiden der Opfer und noch weniger auf gesamtgesellschaftliche Ursachen und Verantwortung gelenkt, sondern auf Details der Lebensbiographien der Täter. So wurde z.B. der seinerzeit noch mutmaßliche Täter von Mölln in der ZEIT folgendermaßen beschrieben: "Michael Peters, der am Rand dieser Gesellschaft lebte und der allenfalls noch in die Obdachlosigkeit abrutschen konnte - er hat es mit sinnloser Entschlossenheit, Benzin und Feuerzeug nach ganz unten gebracht, wo niemand mehr ist, wo allein die deutsche Vergangenheit auf ihn wartet."¹⁶ Auch Studien, die aufzeigen, daß "80% der rechtsextremen Einstellungen *ausschließlich* durch die *Persönlichkeit* des Rechtsextremisten erklärt werden können"¹⁷, rechtfertigen nicht die alleinige Fixierung der Ursachenanalyse auf diesen wohl auch wichtigen Aspekt¹⁸.

Weiter geht ein anderer "Täteransatz", der "die Jugend" im Blick hat und deren Anfälligkeit für rechtsextrem motivierte Gewalttaten gesamtgesellschaftlich einbindet:

13 Backes 1994, S. 24.

14 Biliiecki 1993, S. 151.

15 Backes 1994, S. 24.

16 Kleine-Brockhoff, Thomas/ Kruse, Kuno/ Stock, Ulrich: Mölln, Deutschland, in: DIE ZEIT vom 11. Dezember 1992, S. 20-22, hier: S. 20.

17 Siehe dazu: Schumann 1986, S.99. Zitiert in: Bielicki 1993, S. 64 (Herv. Bielicki).

18 Siehe dazu z.B. die aufschlußreichen autobiographischen Aufzeichnungen des Aussteigers Ingo Hasselbach, Hasselbach/ Bonengel 1993.

2.1.2 Der "Jugendansatz" oder: Das Problem der "Heitmeyerei"

Die Trierer Sozialwissenschaftler Helmut Willems und Roland Eckert haben für den Zeitraum zwischen Januar 1991 und April 1992 insgesamt **1398** polizeiliche Ermittlungsakten verschiedener Bundesländer zu fremdenfeindlichen Straftaten untersucht.¹⁹ Sie stellten fest, daß 72% der als rechtsextrem eingestuften Gewalttäter zwischen 15 und 20 Jahre alt waren, insgesamt 90% der Untersuchten waren zum Zeitpunkt ihrer Straftaten unter 25 Jahre alt.²⁰ Außerdem befanden sich in der Untersuchungsgruppe nur 3,7% Frauen.²¹ Diese Ergebnisse einer seriösen wissenschaftlichen Untersuchung spiegeln auch die Beobachtungen des Laien wider: Wird von rechtsextremen Gewaltakten berichtet, so stets in Verbindung mit Jugendlichen. Diese Tatsache ist Grund genug, um einen genaueren Blick auf diese Bevölkerungsgruppe zu werfen - und präziser: auf männliche Jugendliche. Deren Untersuchung ist eng mit dem Namen Wilhelm Heitmeyers und dessen "Bielefelder Rechtsextremismus-Studie"²² verknüpft. Heitmeyer hat sich frühzeitig mit diesem Thema - und lange vor dessen trauriger "Popularität" - befaßt. Wurde ein Experte befragt, so stets Wilhelm Heitmeyer²³ aus Bielefeld. Das Problem dabei sind nicht primär manche Limitationen der empirischen Untersuchungsmethoden²⁴ Heitmeyers, sondern die Tatsache, daß sich das Thema "Rechtsextremismus" in der öffentlichen Perzeption zu einem "Jugendthema" entwickelte. Das zu erwartende Fazit daraus war: Es wurden pädagogische Maßnahmen gefordert und ergriffen, welche die sozialen Mißstände beheben sollten, die Jugendliche zu rechtsextremen Gewalttaten veranlassen könnten. Die Politik, deren Versagen und Verantwortung, bleibt in dem Augenblick aus dem Spiel, in dem ein gesellschaftliches Problem "pädagogisiert"²⁵ wird. Zudem gerät die Tatsache aus dem Blick, daß sich der Rechtsextremismus nicht nur in strafbaren Gewalttaten äußert, sondern auch subtil und legal zutage tritt - und zwar als ein Problem der gesellschaftlichen Mitte. Und "Mitte" bezieht sich hier nicht nur auf den sozialen Hintergrund der Akteure, sondern auch auf deren Lebensalter.

19 Siehe: Willems/u.a. 1993, S. 105-146 sowie "Schläger, Kämpfer, Helden" Wissenschaftler erforschen Herkunft und Umfeld junger Ausländerfeinde, in: Der Spiegel, Nr. 17/1993, S. 91.

20 Willems/u.a. 1993, S. 110.

21 Willems/u.a. 1993, S. 112.

22 Heitmeyer/u.a. 1992a.

23 Siehe z.B. folgende häufig zitierte Beiträge: Heitmeyer 1992b; Heitmeyer 1993; Heitmeyer 1995.

24 Die "Bielefelder Rechtsextremismus-Studie" ist zweifellos eine seriöse und wichtige *qualitative* Untersuchung, die jedoch nicht den Anspruch erheben kann, repräsentative Aussagen über die Jugendlichen der Bundesrepublik Deutschland zu treffen. In der Öffentlichkeit werden allerdings diese Ergebnisse und Erkenntnisse stets als allgemein gültig perzipiert und dargestellt.

25 Siehe dazu insbesondere: Scherr 1992.

2.1.3 Der "Ossi-Ansatz" oder: Das Problem der "Diktaturschäden"

Angesichts der zahlreichen medienwirksamen rechtsextremen Ausschreitungen und der überproportional hohen Anzahl an gewalttätigen Gesetzesverletzungen in den neuen Bundesländern²⁶ wurde vorschnell die "Ossi-These" in die Welt gesetzt: Der zunehmende Rechtsextremismus sei nicht nur Folge der Vereinigung, sondern auch gewissermaßen ein Import aus der untergegangenen DDR. In diesem Zusammenhang wurden "Diktaturschäden" genannt, "die zu Orientierungen geführt haben, die wiederum empfänglich machen für antidemokratische Parolen von rechts. Die Langlebigkeit extremistischer Mentalitätsbestände in den neuen Bundesländern sollte aufgrund der bisherigen Erfahrungen damit nicht unterschätzt werden."²⁷ So der Publizist und Extremismusforscher Armin Pfahl-Traughber.

Vor dem Hintergrund der in den Medien beliebten "Ossi-These" fragt der Sozialwissenschaftler Detlef Oesterreich im Titel eines Aufsatzes provokant: "Leben die häßlichen Deutschen im Osten?"²⁸ Auch wenn der Rechtsextremismus in den neuen Bundesländern mehr informell und basisorientiert und damit weniger faßbar organisiert ist als im Westen, wo straffere Organisationsformen vorherrschen, ist die These vom "häßlichen Deutschen im Osten" wissenschaftlich **nicht** haltbar.

Erstens sprechen folgende Zahlen dagegen: Die Anzahl der registrierten Gesetzesverstöße mit rechtsextremem Hintergrund erreichte 1989 im Bundesgebiet im Vergleich zu den Vorjahren einen Höchststand: 1987 waren es 1447, 1988 waren es 1607²⁹ und 1989 dagegen 1853³⁰. Die Anzahl der vom Verfassungsschutz registrierten Mitgliedschaften³¹ in als rechtsextrem eingestuften Gruppierungen hatte bereits 1988 einen Höchststand mit 28.300 im Vergleich zum Vorjahr mit 25.200 oder 22.100 im Jahre 1986.³² In diesem Zusammenhang seien auch folgende Wahlerfolge in Erinnerung gerufen: Die NPD erhielt bei den Kommunalwahlen in Hessen am 12. März 1989 ein Ergebnis von 6,6% der Wählerstim-

²⁶ So wurden z.B. für das Jahr 1991 insgesamt **1483** gewalttätige rechtsextremistisch motivierte Gesetzesverletzungen registriert. Davon entfielen 990 auf die alten, 493 auf die neuen Bundesländer (Verfassungsschutzbericht 1991, S. 76). Das ist überproportional sehr viel angesichts der Tatsache, daß in den neuen Bundesländern lediglich in etwa ein Fünftel der Gesamtbevölkerung lebt.

²⁷ Pfahl-Traughber 1992, S. 19.

²⁸ Oesterreich 1993, S. 182.

²⁹ Siehe beide Zahlenangaben im Verfassungsschutzbericht 1988, S. 142.

³⁰ Angaben im Verfassungsschutzbericht 1989, S. 138.

³¹ Nach Abzug von Doppelmitgliedschaften.

³² Siehe dazu: Verfassungsschutzbericht 1988, S. 114.

men, die ihr 7 Mandate einbrachten. Am 29. Januar 1989 zogen die Republikaner mit 7,5%, d.h. 11 Sitzen ins Berliner Abgeordnetenhaus ein; im Juni 1989 mit sechs Sitzen ins Europa-Parlament.³³ In einer Umfrage des Emnid-Institutes in der Zeit zwischen dem 1. und 18. März 1989 zeigte sich, daß 14%, d.h. seinerzeit 6,4 Millionen erwachsene Bundesbürger eine "gute Meinung" über Hitler hatten.³⁴

Zweitens sprechen wissenschaftliche Untersuchungen gegen die These, daß wegen einer obrigkeitsstaatlichen Gesellschaftsform auch gleichermaßen indifferente autoritätshörige Menschen sozialisiert würden, die anfällig für die Parolen der Rechtsextremen seien. Detlef Oesterreich schreibt unter Bezugnahme auf unterschiedliche Autoritarismustheorien, daß "eine Orientierung an Autorität ... nicht dann (entsteht), wenn Herrschaftsverhältnisse Anpassung erzwingen, sondern dann, wenn Menschen aus Angst und Verunsicherung heraus Sicherheit und Schutz suchen und sich aus diesen Gründen denen unterwerfen, die die Macht haben."³⁵ In seiner Untersuchung von Ost- und Westberliner Jugendlichen fand Oesterreich heraus, daß die folgenden Variablen besuchter Schultyp, das Geschlecht der Akteure sowie das Bildungsniveau der Väter der Akteure wesentlich stärkeren Einfluß auf autoritäre und/oder rassistische Grundhaltungen haben als der Wohnort im Westen oder Osten. Entscheidend sind allerdings **persönlichkeitsspezifische Grundorientierungen** und **situationsspezifische Einstellungen**: Die Ergebnisse zeigen, daß die persönlichkeits-spezifischen Grundorientierungen (Rassismus, Ethnozentrismus) nicht variieren, wohl aber die situationsspezifischen, so auch die Haltung gegenüber Ausländern. D.h., obwohl die untersuchten Ostberliner Jugendlichen³⁶ nicht autoritärer als die Westberliner sind, lehnen sie dennoch Ausländer und Ausländerinnen in einem größeren Ausmaß ab, was sich nach Oesterreich mit deren "aktuellen Sorgen und Problemen ihrer Lebenssituation"³⁷ erklären läßt.

Richard Stöss kommt in seiner Rechtsextremismus-Studie von 1990 zu dem Schluß, daß es zwar Unterschiede zwischen dem Rechtsextremismus im Osten und dem im Westen gibt und auch ein stärkeres Potential an rechtsextremen Einstellungen im Osten zum Zeitpunkt seiner Untersuchung zu finden war. Er nimmt aber gleichzeitig auch an, daß sich beide

33 Siehe dazu Schwagerl 1993, S. 12-13.

34 Siehe dazu Schwagerl 1993, S. 16; Der Spiegel, Nr. 15 vom 10. April 1989, S. 150ff.

35 Oesterreich 1993, S. 183.

36 Über die besondere Situation ostdeutscher Jugendlicher nach der Wende siehe insbesondere Vollbrecht 1993.

37 Oesterreich 1993, S. 187. Diese Feststellung wird auch von den Ergebnissen einer Untersuchung des Deutschen Jugendinstitutes, durchgeführt von Ursula Hoffmann-Lange und Wilfried Schubarth, unterstützt. Siehe dazu: Schubarth/ Hoffmann-Lange 1992.

Entwicklungen angleichen werden³⁸. Das Fazit seiner Untersuchung lautet für Ost und West gleichermaßen: "Der neue Rechtsextremismus der achtziger Jahre richtet sich vor allem mit traditionalistischen Orientierungen gegen postmaterialistische, demokratisch-emanzipatorische, supranationale und multikulturelle Modernisierungsprozesse. Seine Anhänger sind in der Regel nicht 'Verlierer' oder 'Opfer', sondern Gegner dieser Entwicklung."³⁹

Hinter der "Ossi-These" verschwindet die Tatsache, daß sich ein rechtsextremes Potential bereits in der alten Bundesrepublik entwickelt hat und die Tendenz in den beiden Jahren vor der "Wende" sichtbar steigend war.⁴⁰

Die "Ossi-These" wie auch die "Individualtäter-" und "Jugendthese" eignen sich hervorragend, um von der gesamt-gesellschaftlichen Verantwortung abzulenken.

Wer eingrenzt und zählt, der kann auch gut ein Problem verlagern, denn damit entsteht der Eindruck als seien die Eingegrenzten das Problem, nicht aber gesamtgesellschaftliche Bedingungen. Es sind also über die Vereinigungsproblematik hinausgehende Entstehungsursachen für rechtsextreme Entwicklungen zu suchen, welche durch die mit den Ereignissen am 9. November 1989 verbundenen sozialen und politischen Veränderungen in den Hintergrund gedrängt wurden. Dazu ist es nötig, über "Strukturansätze" nachzudenken:

2.2 "Strukturansätze"

Mit "Strukturansätzen" benenne ich all jene Erklärungsmuster, die vor allem *gesamtgesellschaftliche* Ursachen des Rechtsextremismus beschreiben. Der Einzeltäter bzw. klar definierbare Gruppen treten als Akteure zurück; im Vordergrund der Analyse stehen allgemeine gesellschaftspolitische und soziale Entwicklungen. Aus der Vielzahl der diskutierten "Strukturansätze" werde ich im folgenden drei exemplarisch herausgreifen: den "Kontinuitätsansatz", den "Deprivationsansatz" und den "Politikfeldansatz".

38 Stöss 1993, S. 85.

39 Ebenda.

40 Siehe dazu: Verfassungsschutzbericht 1989, S. 108 sowie meine Ausführungen in Anmerkung Nr. 1.

2.2.1 Der "Kontinuitätsansatz" oder: Der Wiederaufbau der NSDAP

Der sogenannte "Kontinuitätsansatz"⁴¹ geht von einer ungebrochenen historischen Linearität aus. Es wird behauptet, daß faschistische Kräfte nach 1945 weiterwirkten und personelle, ideologische und organisatorische Strukturen hinterließen bzw. neu begründeten, die den Auf- und Ausbau eines "braunen Netzes"⁴² bzw. dessen Weiterführung ermöglichten. Prominent für diesen Ansatz waren vor allem DDR-Historiker, die eine Kontinuität zwischen dem System des Nationalsozialismus und dem modernen Kapitalismus des Westens herstellten. Während es in der DDR offiziell keine rechtsextremen Entwicklungen gab⁴³, haben sich DDR-Wissenschaftler "ausschließlich mit dem Rechtsextremismus in der Bundesrepublik und in anderen kapitalistischen Gesellschaften beschäftigt, und dies in der politischen Absicht, dem Kapitalismus generell faschistoide Tendenzen und der Bundesrepublik im besonderen eine Kontinuität zum Nationalsozialismus nachzusagen."⁴⁴

Nicht nur in der DDR war dieser Ansatz beliebt. So vertritt beispielsweise auch der ehemalige Referent im Amt für Verfassungsschutz Joachim Schwagerl die These, "daß sich die ehemaligen Anhänger des Nationalsozialismus zu einer Art von Entrechteten-Dasein unmittelbar nach 1945 zusammengeschlossen hatten."⁴⁵ Er geht noch weiter, wenn er behauptet, "daß sich seit 1945 in unserer Gesellschaft, teilweise auch in staatlichen Bereichen, ein festes rechtsextremes Potential erhalten und vielleicht inzwischen wieder verstärkt hat, das unter bestimmten Umständen zu politischer Aktivität über das Wahlverhalten hinaus mobilisiert werden kann."⁴⁶ Deshalb kommt er zu dem Schluß: "Der Rechtsextremismus ist demnach nicht nur ein Problem gesellschaftlicher Randgruppen."⁴⁷ Ähnlich Brigitte Young, die davon ausgeht, daß die Generation der Hitlerjugend bis heute ein ambivalentes Verhältnis zur deutschen Vergangenheit habe und sie es sei, die den politischen Kontext geschaffen habe, der den Nährboden für die Entstehung von Rechtsradikalismus bilde.⁴⁸

41 Siehe dazu: Stöss 1993, S. 9, der von der "Kontinuitätsthese" spricht.

42 Siehe dazu z.B.: ID-Archiv im ISSG 1992, der Titel dieses Buches verrät bereits den Ansatz: Drahtzieher im braunen Netz. Der Wiederaufbau der "NSDAP".

43 Siehe dazu: Süß 1993a; 1993b.

44 So Stöss 1993, S. 9, der sich insbesondere auf Koch 1989 bezieht.

45 Schwagerl 1993, S. 9.

46 Schwagerl 1993, S. 11.

47 Ebenda.

48 Young 1992.

Ein anderer "Kontinuitätsansatz" findet sich bei Peter Kratz.⁴⁹ Er sieht nicht die Kontinuität primär in der Person der Akteure, sondern in alten Ideologien, die zwar im neuen Gewande, aber in ihrem Kern Generationen sowie wechselnde soziale und politische Verhältnisse überdauern. Kratz analysiert in seiner umfangreichen Arbeit alte germanische Mythen, wie z.B. den Sonnenkult, ideologische Grundprämissen des Faschismus und Theoreme der Philosophie des New Age. Gemeinsamkeiten entdeckt er beispielsweise im Kampf gegen "materielle Ansprüche", dem Streben nach einer "organisch-kosmischen" Vereinheitlichung der Welt oder der Überhöhung des Menschen als "Einheit mit Gott".⁵⁰ Diese ideologischen Gemeinsamkeiten symbolisieren sich Kratz zufolge in den New Age-Anhängern, Alt-Nazis und Neo-Faschisten einigenden Sonnwendtreffen an den Externsteinen im Teutoburger Wald. Ein erster Sonnenstrahl am ersten Sommertag durch ein kleines Loch im Felsen gibt Anlaß zum Feiern, da dieses Ereignis nicht bloß der Natur, sondern einer frühen kulturellen Leistung der Vorfahren der Deutschen, der Germanen, zu verdanken sei: "Für Neuheiden und Esoteriker, Nazis und New Ager waren es die alten Germanen."⁵¹

Problematisch an diesem Ansatz, dessen Details durch Plausibilität überzeugen, ist der große Bogen. Er erlaubt Kratz folgende sehr gewagte und m.E. ungerechte und ungerechtfertigte Einschätzung: "Führende New Age-Ideologen wie Fritjof Capra, Hans-Peter Dürr oder Carl Friedrich von Weizsäcker meiden den direkten Bezug auf den Faschismus und die 'Neue Rechte', auch auf die bekannten Theoretiker."⁵² Den Anhängern des New Age wird zwar kein direkter Bezug zum faschistischen Gedankengut unterstellt, aber doch immerhin ein indirekter.

Als Fazit ist festzuhalten: Die Kontinuitätsthese ist zwar plausibel, wenn man die deutsche Geschichte nach 1945 in bezug auf eine halbherzige Entnazifizierung und den sofortigen Zusammenschluß von Gruppierungen mit rechtsextremen Zielen betrachtet. Doch läßt sie den Wechsel der Generationen außer Acht, die enge Verknüpfung zwischen Innen- und Außenleitung politischen und sozialen Handelns sowie den Prozeß sozialen Wandels weg von autoritären Erziehungs- und Verhaltensmustern. Zudem werden gegenwärtige gesamtgesellschaftliche Entstehungsursachen nicht berücksichtigt. Das wird vor allem in folgender These deutlich: "Nach dem Untergang des 'Dritten Reiches' sind aus den Millionen Anhängern Hitlers nicht plötzlich lauter Demokraten geworden. Die schwer faßbaren,

49 Kratz 1994.

50 Siehe dazu Kratz 1994, S. 89-248.

51 Kratz 1994, S. 11.

52 Kratz 1994, S. 109.

sich immer wieder als nationalistisch tarnenden Denkweisen und Überzeugungen haben offenbar den Generationenwechsel überlebt, unabhängig von den neuen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen."⁵³

Die wesentliche durch diesen Ansatz unbeantwortete Frage ist aber vor allem jene: Wie sind rechtsextreme Entwicklungen in Ländern ohne faschistische Vergangenheit⁵⁴ zu erklären, so z.B. neonazistische Gruppierungen in den USA? Auch bleibt die internationale Dimension⁵⁵ neuer rechtsextremer Entwicklungen völlig außer Betracht. Von daher kann der "Kontinuitätsansatz" zwar das Verhalten einzelner Akteure, der "ewig Gestrigen", erklären. Er ist aber unbrauchbar für die Analyse heutiger gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen. Gehaltvoller erscheint mir da der "Deprivationsansatz":

2.2.2 Der "Deprivationsansatz" oder: Sind die "sozial Schwachen" das Problem?

Der allgemeine "Deprivationsansatz" wurde weniger in der wissenschaftlichen Diskussion als vielmehr in der Öffentlichkeit, vor allem in den Medien, diskutiert. Danach werden solche Menschen zu rechtsextrem motivierten Gewalttätern und Anhängern entsprechender Ideologien, die in der Kindheit emotional, in der Jugend in bezug auf Ausbildungs- und Berufschancen, im Erwachsenenleben materiell benachteiligt wurden. Die These von der "absoluten Deprivation" klingt zunächst plausibel: Stetig erlebte Ohnmacht wird durch gewalttätige Allmacht gegenüber noch Schwächeren kompensiert. Wer von oben getreten wird, tritt nach unten weiter. Solche Erklärungen dienen jedoch weniger der wissenschaftlichen Erkenntnis über das gesamtgesellschaftliche Problem Rechtsextremismus als der kollektiven psycho-sozialen Produktion von Feindbildern. Ist erst einmal eine Gruppe als "häßliche Deutsche" ausgegrenzt, so gehört die eigene Gruppe nicht dazu: eine gelungene Entlastung von einer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung.

Demgegenüber stehen allerdings wissenschaftliche Untersuchungen⁵⁶, die aufzeigen, daß nicht tatsächlich in Armut lebende Menschen die Mehrzahl der rechtsextrem denkenden Akteure bilden, sondern jene, die in Angst vor sozialem Abstieg z.B. durch Arbeitslosig-

⁵³ Schwagerl 1993, S. 12.

⁵⁴ Siehe dazu z.B.: Hockenos 1993 oder Kinsella 1994.

⁵⁵ Siehe dazu z.B.: Fromm/Kernbach 1994.

⁵⁶ Siehe dazu z.B.: Stöss 1993; Willems/u.a. 1993. Vgl. dazu auch eine Auswertung des BKA, in der aufgezeigt wird, daß bei **3986** Ermittlungen gegen jugendliche Täter, die fremdenfeindliche Straftaten begangen hatten, nur 12,7% arbeitslos waren. Dieser Prozentsatz entspricht aber genau dem Niveau der allgemeinen Jugendarbeitslosigkeit zum Erhebungszeitpunkt von 1991/92. Zitiert in: Schumann 1993.

keit leben. Richard Stöss hat in seiner Vergleichsstudie zwischen der wahlberechtigten Bevölkerung im Westteil und der im Ostteil Berlins festgestellt, daß zwar extrem rechte Einstellungen durchschnittlich häufig unter voll Berufstätigen zu finden sind und überdurchschnittlich häufig unter Teilzeitbeschäftigten und Kurzarbeitern, im Westteil Berlins unter Arbeitslosen.⁵⁷ Doch bei näherer Betrachtung der Intensität des Zusammenhanges zwischen extrem rechten Einstellungen einerseits und sozio-ökonomischen Variablen andererseits fand Stöss für ihn selbst überraschend heraus, daß das extrem rechte Einstellungspotential "wächst - vollkommen unerwartet - mit zunehmender Arbeitsplatzsicherheit und besserer Beschäftigungssituation und - erwartungsgemäß - mit sinkendem Berufsstatus."⁵⁸ D.h. im Klartext: "Arbeiter neigen eher zu extrem rechten Einstellungen als Selbständige. Im Westen tendieren also besonders die sicher und vollzeitbeschäftigten Arbeiter zum Rechtsextremismus."⁵⁹

Diese Ergebnisse werden von einer anderen Untersuchung bestätigt: Roland Eckert u.a. haben in einer Längsschnittanalyse über den Zeitraum von 1980 bis 1992 u.a. die Möglichkeit eines Zusammenhanges zwischen Arbeitslosigkeit und Ethnozentrismus analysiert. Die Trierer Wissenschaftler stellten fest, "daß aktuell Arbeitslose zwar eine höhere Ablehnung gegenüber dem Zuzug von Fremden zeigen als Erwerbstätige, aber ehemalige Arbeitslose zeigen eine geringere Ablehnung als solche, die in den letzten 10 Jahren nicht arbeitslos waren. Eine denkwürdige Interpretation liegt darin, daß diese Personen trotz der Anwesenheit von Ausländern wieder Arbeit gefunden haben und deshalb keine 'Bedrohung' mehr in der Anwesenheit von Minoritäten sehen."⁶⁰

In beiden Untersuchungen wird aufgezeigt, daß nicht die Menschen zum rechtsextremen Gedankengut neigen, die tatsächlich einen sozialen Abstieg erlitten haben, sondern allenfalls solche, die - ob berechtigt oder nicht - sozialen Abstieg *fürchten*. Es sind also Personen, die Wilhelm Heitmeyer als "Modernisierungsverlierer" bezeichnet, die in "relativer Deprivation" im Vergleich zu den "Modernisierungsgewinnern" leben. Und "relative Deprivation" ist immer im Zusammenhang mit der subjektiven Sicht des Akteurs über seine eigene Situation zu verstehen, nicht unbedingt und immer mit der tatsächlichen Lage. In Ergänzung zum "Deprivationsansatz" sehe ich einen weiteren, den "Politikfeldansatz":

57 Stöss 1993, S. 39.

58 Stöss 1993, S. 41.

59 Ebenda.

60 Willems/u.a. 1993, S. 61-62.

2.2.3 Der "Politikfeldansatz" oder: Die "Außenleitung" sozialen und politischen Handelns

Mit dem "Politikfeldansatz" meine ich ad-hoc-Erklärungen, die eindimensional z.B. rechtsextreme Gewalt aus einer bestimmten politischen Situation heraus verstehen wollen. Natürlich gibt es politische und soziale Situationen, die den Nährboden schaffen für rechtsextreme Gewalt bzw. derlei Einstellungen. Sie sind aber nicht alleinige Ursachen. Demzufolge muß eine politische Gemengelage als zwar bedeutender Einflußfaktor verstanden werden, der aber nur ein Teil eines ganzen *Ursachenbündels* ist.

Eine solche "Politikfeldthese" ist z.B. die "*Ethnisierungsthese*": Die Phantasie von der ethnisch-homogenen, organisch gewachsenen Gemeinschaft auf der Basis des starken Staates ist alt. Es sollen nicht nur die Individualisierung und die Demokratisierung der Gesellschaft rückgängig gemacht, sondern auch die multikulturelle Entwicklung der Gesellschaft verhindert werden, die jedoch geschichtliche Objektivität ist. Das Wiedererstarken des Rechtsextremismus in Europa ist ohne das Problemfeld Zuwanderung und internationale Migration nicht denkbar⁶¹. Der Rechtsextremismusforscher Hans-Gerd Jaschke spricht zu Recht von der "Ethnisierung sozialer Beziehungen und politischer Konflikte"⁶², die polarisiert werden, wenn sich eine Gesellschaft gegen die von außengeleitete "Multikulturalität" wehrt.

Einen anderen "Politikfeldansatz" repräsentiert die "*Asylpolitikthese*": Sie bezieht sich auf zweierlei, einmal auf die Asylpolitik, zum anderen auf das bloße Vorhandensein von Asylbewerbern. Was die Asylpolitik während der 80er und frühen 90er Jahre anbetrifft, so sind öffentlich Bilder und Metaphern diskutiert worden, die Menschen ausgrenzen, mit negativen Eigenschaften versehen und Angst vor dem sogenannten Fremden schüren⁶³. Vor diesem Hintergrund kommt die Literaturwissenschaftlerin Ute Gerhard in ihren "diskurstheoretischen Überlegungen zu Strategien des Rassismus in Medien und Politik" zu folgendem Schluß: "Bereits zu Beginn der 80er Jahre wurde jedoch die immer wieder genannte 'Asylantenfrage' zum Kristallisationspunkt der Ausgrenzung von Zuwanderung insgesamt und damit auch zu einem wichtigen Kristallisationspunkt rassistischer Tendenzen."⁶⁴ Weiterhin macht sie Ausgrenzungen wie die Rede von der "Asylantenspringflut" für die Akzep-

⁶¹ Siehe dazu z.B.: Bade 1993; Themenheft zur Einwanderung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B48/1994; Oberndörfer 1992.

⁶² Jaschke 1994, S. 333. Siehe dazu auch: Jaschke 1993.

⁶³ Siehe dazu auch meine Überlegungen weiter unten zum Dualismus in einer Dominanzgesellschaft, der Feindbilder braucht und zur Grundlage hat.

⁶⁴ Gerhard 1994, S. 145.

tanz rechtsextremen Gedankengutes verantwortlich - und zu Recht: "An der sich abzeichnenden Stabilisierung der 'Kulturkreiskonzepte', des 'Grenzwerts', der beschriebenen kollektivsymbolischen Formierung des Themas Zuwanderung sowie der entsprechenden 'Überfremdungsvorstellung' beteiligen sich jedoch nach wie vor die verschiedensten Medien und Politiker des anerkannt demokratischen Spektrums. Gerade dadurch können aber radikalere Vermischungsverbote bzw. Entmischungsphantasien an Akzeptanz gewinnen."⁶⁵ Problematisch ist im Rahmen der "Asylpolitikthesen" ferner die Übergabe der Verantwortung an die Opfer: Die These wird im Rahmen seriöser wissenschaftlicher Auseinandersetzungen nicht vertreten, wohl aber von extrem rechten Wortführern⁶⁶, Intellektuellen und teilweise in Politik und Medien: Um die rechtsextreme Gewalt zu verhindern, müsse die Asylpolitik restriktiver gehandhabt werden. Zu viele "Asylanten" und Asylbewerber verursachten Fremdenhaß, Ausgrenzung, Aggression und letztlich Gewalt.

Die Reihe der "Politikfeldansätze" könnte noch weiter fortgeführt werden, z.B. durch die "Amigothese", die "Vereinigungsthese", die "Bildungsthese" etc. Mir ist vor allem jedoch daran gelegen, exemplarisch aufzuzeigen, wie im Rahmen der Strukturansätze diskutiert wird. Abschließend ist festzustellen, daß die "Täteransätze" einerseits zu kurz greifen, in dem sie die politischen und sozialen Rahmenbedingungen vernachlässigen, die Strukturansätze sich aber andererseits dazu eignen, den einzelnen, den rechtsextremen Akteur von seiner Verantwortung zu entlasten. Deshalb muß ein Weg gefunden werden, beide Paradigmen zu verbinden. Ich nenne das den Weg zu einem "Interdependenzansatz".

3. Schlußfolgerungen oder: Auf dem Weg zu "Interdependenzansätzen"

Der "Interdependenzansatz" soll keine eklektizistische Aneinanderreihung all der in Medien und Wissenschaft diskutierten Erklärungsansätze sein. Vielmehr ist es der Versuch, einerseits das *Verhalten des Einzeltäters im sozialen Raum zu betrachten* und andererseits

⁶⁵ Gerhard 1994, S. 152.

⁶⁶ So schreibt z.B. Martin Klingst in einer Abhandlung über neonazistische Drahtzieher und Propagandisten folgendes: "Inzwischen gehen Rechtsextremisten von Franz Schönhuber bis Christian Worch mit Losungen wie 'Weniger Ausländer heißt: weniger Verkehr, weniger Energieverbrauch, bessere Luft, mehr Wohnungen und mehr Arbeit' auf Rattenfang. Seit Hoyerswerda und Rostock mit wachsendem Erfolg." Im selben Aufsatz zitiert er weiter den ehemaligen Innenminister von Mecklenburg-Vorpommern, Lothar Kupfer: "Die Ausländer haben den berechtigten Zorn der Bevölkerung provoziert, indem sie auf der Wiese campierten und das Umfeld verunreinigten." Und weiter: "Auch in Bonn äußerten einige Politiker zunächst einmal nur ihren Unmut über 'den ungezügelten Zustrom von Ausländern und Asylanten'." Klingst 1994, S. 3.

die *politischen und sozialen Bedingungen als soziale Konstruktion von Wirklichkeit* zu verstehen.⁶⁷

Um einen solchen *integrativen Erklärungsansatz* zu finden, ist es nötig, weitere Einflußfaktoren zu berücksichtigen, die eine Erklärung des Verhaltens des einzelnen Akteurs in seiner eigenen Verantwortung innerhalb des gesamtgesellschaftspolitischen Kontextes ermöglichen:

- den Einfluß der *Erziehung* als Ausdruck der Vermittlung *kollektiver Werte und Normen*,
- den Einfluß der *Dominanzkultur und damit der Kategorie Geschlecht*.

3.1 Der Zusammenhang zwischen Rechtsextremismus und kollektiven Erziehungsidealen "Schwarzer Pädagogik"

Die These über einen Zusammenhang zwischen Rechtsextremismus und kollektiven Erziehungsidealen würde der Politikwissenschaftler Claus Leggewie voll unterstützen, denn er meint einen Zusammenhang zwischen der "antiautoritären Erziehung" der 60er Jahre und der fremdenfeindlichen Gewaltwelle der heutigen Jugend hergestellt zu haben.⁶⁸ In den späten 60er Jahren erfuhren - so Leggewie - die heutigen Eltern eine Erziehung, die keine war: Autoritäten und Vorbilder wurden abgelehnt, alte Erziehungsideale waren verpönt, das Kind sollte sich aus sich heraus entwickeln: "Niemand hat ihnen je eine Grenze gezogen und sich als Vorbild angeboten: nicht die Eltern und nicht die Verwandten, weder die Nachbarn noch die Freunde, erst recht nicht Lehrer, Ausbilder oder Vorgesetzte. Niemandem ist etwas aufgefallen, keiner hat irgendwelche Anzeichen bemerkt, niemals bekamen sie gesagt: Das geht nicht."⁶⁹ Und dieses "es geht nicht" wurde auch den Nachkömmlingen der 68er Generation nicht vermittelt, die als Reaktion darauf ziellos nach Anhaltspunkten suchten: den starken Deutschen, Sanktionen durch Gewalt, den autoritären "Übermenschen". Daraus folgt für Leggewie, "ohne moralische Fundamente, ohne staatsbürgerliche Tugend muß die Politik kaputtgehen. *Auctoritas* ist ein Akt der (dauernden) Gründung des

⁶⁷ Der in der politischen Psychologie ausgewiesene Psychoanalytiker Tilmann Moser betont auch eine derartige Gesamtschau: "Aber es kann nichts schaden, wenn man die politischen, ökonomischen, sozialen, pädagogischen wie psychologischen Ursachen erst einmal sauber trennt, ehe man sie wieder zusammendenkt." Moser 1993, S. 27. Es kann nicht nur nichts schaden, es ist vielmehr *geboten*, sich auf diese Weise der Erklärung des Rechtsextremismus anzunähern.

⁶⁸ Siehe dazu: Leggewie 1993.

⁶⁹ Leggewie 1993, S. 93.

Gemeinwesens. Wo so wenig Gründung ist wie hierzulande, wächst die Gewalt."⁷⁰ Soweit zu Leggewie, mit dessen m.E. nicht belegten, oberflächlichen und empirisch nicht haltbaren Ausführungen die sogenannte "Erziehungsthese"⁷¹ in der öffentlichen Diskussion - zumindest eine Zeitlang - verbunden wurde.⁷²

Eine solche Argumentation macht nämlich den **hohen Erklärungswert** der "Erziehungsthese" zunichte. Denn genau das Gegenteil trifft zu: nicht eine gewaltfreie Erziehung⁷³, sondern die *Gewalt der Erziehung* selbst legt den Grundstein für ein brutales, menschenverachtendes Verhalten. Der Publizist Bodo Morshäuser bringt dies in seiner Antwort auf Claus Leggewie auf den Punkt, wenn er schreibt: "Erziehung ist nicht positiv. Sie ist ein Zwangsunternehmen zur Transplantation eigener Vorstellungen in fremde Körper, ohne die Prüfung, ob die eigenen Vorstellungen überhaupt den anderen Körpern, die sie leben sollen, entsprechen."⁷⁴

Wissenschaftlich erforscht und quellenreich belegt hat die Psychoanalytikerin Alice Miller diese These in ihrem Werk "Am Anfang war Erziehung"⁷⁵. Dort stellt sie einen Zusammenhang zwischen der Gewalterfahrung durch die praktizierten Ideale der "Schwarzen Pädagogik" und der Verinnerlichung von Gewalt bei den so "Erzogenen" her. Die "Schwarze Pädagogik", die durch das "Stählen" des Menschen, den angepaßten, den alles akzeptierenden, durch kein Hinterfragen verunsicherten Menschen produziert hat, gibt es noch heute - tradiert über Generationen, die Gewalterfahrungen, Gewalthandeln und Gewaltbejahung weitergeben und damit erhalten. Alice Miller hat u.a. wie schon vor ihr Erich

⁷⁰ Ebenda (Herv. Leggewie).

⁷¹ Siehe zu dieser Kontroverse auch: "Bestie aus deutschem Blut", in: Der Spiegel, Nr. 50/1992, S. 22-33. "Eine Art positiver Rassismus". Sind Sozialpädagogen, Lehrer und linke Politiker mitverantwortlich für rechte Straßengewalt?, in: Der Spiegel, Nr. 35/1991, S. 42-51; Butterwegge 1994; Cohn-Bendit 1993; Jens 1993; Laermann 1993; Richter 1992.

⁷² Dabei ist diese Art der akademischen Diskussion nicht das Problem, sondern vielmehr die politische. Alte Gegner der 68er Generation ergreifen erneut das Wort, wie z.B. der CDU/CSU-Fraktionschef Wolfgang Schäuble: "Wer alle Tabus verletzen darf, wird sich auch beim letzten nicht mehr aufhalten." Mit diesem "letzten Tabu" ist die Überschreitung der Schwelle der Gewalt gemeint sowie die Aufgabe der "Ächtung der Nazi-Barbarei". Zitiert in: Hofmann 1993, S. 3.

⁷³ Wobei unabhängig davon über das Verhältnis zwischen der Gewaltförmigkeit und der Gewaltlosigkeit der "Antiautoritären Erziehung" zu diskutieren ist. Ich teile die Auffassung von Bodo Morshäuser (Morshäuser 1993, S. 76), der schreibt: "Erziehung *muß* scheitern. Jeder junge Mensch, dem die Zukunft gehört, hat einen Teil, den er behütet, der sich nicht erziehen läßt. Er gehört ganz allein dem Zukunftsmenschen, der man ja selber, über ihn redend, nicht mehr ist." Und das gilt sowohl für die autoritäre als auch für die antiautoritäre *Erziehung*.

⁷⁴ Morshäuser 1993, S. 76.

⁷⁵ Miller 1983, S. 76. Siehe dazu auch die Überlegungen von Ute Benz, die einen engen Zusammenhang zwischen einer repressiven frühkindlichen Erziehung und einer späteren Affinität für die Verfestigung von Feindbildern herstellt. Benz 1995, S. 183ff.

Fromm⁷⁶ die Biographie Adolf Hitlers untersucht und auch die des brutalen Kindermörders Jürgen Bartsch. In beiden Biographien sind Gewalterfahrungen bereits in frühester Kindheit nachweisbar, was - wie bereits in einem anderen Zusammenhang erwähnt -, noch keineswegs einen linearen Zusammenhang zwischen frühkindlichen Gewalterfahrungen und der Anwendung eigener Gewalt beweist. Vielmehr wird hier betont, solange es das Ideal der "Schwarzen Pädagogik" gibt, solange werden Kindern bereits in frühen Jahren Gewalterfahrungen vermittelt. Alice Miller fordert die Öffentlichkeit auf, zu erkennen, "daß diese Erziehung im Grunde nicht zum Wohle des Kindes stattfindet, sondern um *Bedürfnisse der Erzieher nach Macht und Rache* zu befriedigen; und (...) daß nicht nur das einzelne mißhandelte Kind, sondern *in den Konsequenzen, wir alle als Opfer* davon betroffen werden können."⁷⁷ Das bestätigt die alte These "Gewalt erzeugt Gewalt" - und um diesen Kreislauf zu unterbrechen, ist es nötig, destruktive kollektive Erziehungsideale kritisch zu beleuchten, zu hinterfragen und, wenn möglich, abzuschaffen.

3.2 Die Verbindung des Rechtsextremismus zu einer gesamtgesellschaftlichen Dominanzkultur

Um die These über eine Verbindung des Rechtsextremismus zu dominanzkulturellen Gesellschaftsstrukturen genauer zu qualifizieren, werde ich exemplarisch drei Bereiche ansprechen, in welchen die Verbindung zwischen rechtsextremen Einstellungen einerseits und einer patriarchalen Dominanzkultur andererseits deutlich werden:

- den Zusammenhang zwischen Rassismus, Sexismus und Bellismus,
- den Zusammenhang zwischen Fremdenfeindlichkeit und der Funktionalisierung des Menschen,
- den Zusammenhang zwischen Dualismus, kollektiven Feindbildern und Rechtsextremismus.

⁷⁶ In seinem Grundlagenwerk zur "Anatomie der menschlichen Destruktivität" setzt sich Erich Fromm mit der nekrophilen Persönlichkeit (Fromm 1973, S. 325-433) auseinander. In diesem Zusammenhang analysiert er u.a. die frühkindliche Entwicklung Adolf Hitlers, wobei er aufzeigt, daß diese jedoch nicht nur als ein individuelles Schicksal zu begreifen ist, sondern als Auffassung einer ganzen Generation in ihrer Zeit über die "Notwendigkeit" einer "stählernen" Er-"ziehung", mit Betonung auf "ziehen".

⁷⁷ Miller 1983, S. 281 (Herv. Miller).

3.2.1 Rassismus, Sexismus und Bellismus

Der aufmerksame Blick des Laien trügt nicht: kommen rechtsextreme Gewalttäter in die Schlagzeilen, so handelt es sich um zumeist junge, aber immer um Männer.⁷⁸ Diese Tatsache hat auch Wilhelm Heitmeyer u.a. dazu veranlaßt, nur junge Männer ins Blickfeld seiner Untersuchungen zu rücken.⁷⁹ Demzufolge liegt die Frage nahe: Ist der Rechtsextremismus nur eine Sache von Männern?

Dieses Thema hat z.B. das Ministerium für die Gleichstellung von Frau und Mann des Landes Nordrhein-Westfalen mit dem Ergebnis untersuchen lassen, "daß es auch Mädchen und junge Frauen gibt, die rechtsradikales Gedankengut vertreten."⁸⁰ Das überrascht nicht angesichts der Tatsache, daß totalitäre Regime, auch brutale Diktaturen wie die von Adolf Hitler, von Frauen wie von Männern getragen wurden und werden. Nur, und das ist auch bekannt, sind die *Formen* der Unterstützung von seiten der Männer und der Frauen unterschiedlich. Genau dieser Sachverhalt zeigt sich auch beim Rechtsextremismus: "Insgesamt gesehen unterscheiden sich Mädchen und junge Frauen von Jungen und jungen Männern durch eine rigorose Ablehnung von Gewalt und gewalttätigem Ausländerhaß."⁸¹ Auch die umfangreiche Untersuchung von Ursula Birsl zeigt auf, daß es bei Frauen folgende Tendenz gibt: Zurückhaltung von tätlicher Gewalt und aktivem politischen Handeln einerseits, aber Unterstützung für rechtsextremes Gedankengut und Beistand für die u.U. gewalttätigen Partner andererseits. D.h., der Rechtsextremismus als gesellschaftspolitisches Problem wird gleichermaßen von Frauen wie von Männern generiert, doch die Ausprägungen rechtsextrem motivierten Handelns sind geschlechtsspezifisch unterschiedlich.⁸² Aber auch über die unterschiedlichen Handlungsformen hinaus spielt der Einfluß der Kategorie Geschlecht eine wesentliche Rolle bei der Entstehung und Entwicklung von Rechtsextremismus in einer Gesellschaft, genauer: in einer Dominanzgesellschaft.⁸³

78 Diese Beobachtung wird außerdem durch die Untersuchung von Helmut Willems u.a. gestützt, die nur 3,7% Frauen in ihrer Untersuchungsgruppe, der Gruppe von Tätern, hatten. Willems/u.a. 1993, S. 112.

79 Siehe Heitmeyer 1992a.

80 Ministerium für die Gleichstellung von Frau und Mann des Landes Nordrhein-Westfalen 1994, S. 4.

81 Ebenda.

82 Siehe dazu: Birsl 1992; Birsl 1994; Wlecklik 1995. Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede im Handeln lassen sich auch aus der Ideologie der extremen Rechten heraus erklären: Es gilt die traditionelle Arbeitsteilung zwischen dem eher aktiven Mann (Gewalttäter nach außen) und der eher passiven Frau (Unterstützung nach innen). Doch auch hier gibt es Emanzipationsbestrebungen: die männlichen und weiblichen Mitglieder rechtsextremer Gruppierungen wollen sich vom Image der "Hitlerjugend-", "Lagerfeuer-" und "BDM-Mädel-Idylle" lösen zugunsten zeitgemäßerer Verhaltensmuster.

83 Siehe dazu die grundlegenden Arbeiten von Birgit Rommelspacher, wie z.B.: Rommelspacher 1993; Rommelspacher 1995.

Wir leben in einer "patriarchal-organisierten Friedlosigkeit", in einer Dominanzgesellschaft, die Grundlage gesellschaftlicher Strukturen wie Bellismus, Sexismus und Rassismus ist. Der Begriff "Bellismus" lehnt sich an das lateinische Wort "bellum" für Krieg an und weist auf ein internationales Staatensystem hin, das nach den Prinzipien der Über- und Unterordnung funktioniert. Ein solches System ist ein soziales Gefüge von zwischenstaatlichen Beziehungen, deren Interaktionen nicht auf einer gleichberechtigten Ausgangsbasis für die beteiligten Parteien organisiert, sondern *hierarchisch* strukturiert und darüber hinaus mit Sanktionen verbunden sind. Dieser auf der internationalen Ebene angesiedelte Bellismus ist eng mit anderen "Ismen" verbunden, so mit "Sexismus" und "Rassismus", denn alle drei haben gemein, daß ein Teil der internationalen Staatengemeinschaft resp. der Bevölkerung aufgrund bestimmter Merkmale von einem anderen Teil, der diese Charakteristika nicht aufweist, an der eigenen Entfaltung gehindert und unterdrückt wird. Es handelt sich um miteinander verbundene Gewaltstrukturen: das Dominanz-Subordinationsverhältnis zwischen der "Ersten" und der "Dritten" Welt, zwischen westlichen Industrienationen und osteuropäischen Ländern, zwischen dem "Ideal" des jungen, gesunden Menschen und älteren und/oder kranken Menschen, zwischen *InländerInnen* und *AusländerInnen* und zwischen Männern und Frauen.

Bellismus (internationale Ebene), Rassismus (innergesellschaftliche Ebene) und Sexismus (innergesellschaftliche und interpersonale Ebene) haben Gemeinsamkeiten:

1. Sie sind *hierarchisch-repressive Strukturen*, die keinen Raum für Verhandlung und Vermittlung zwischen den konfligierenden Parteien auf einer gleichberechtigten Basis zulassen.
2. Sie sind Manifestationen einer *patriarchalisch-repressiven Struktur*, die sich in Form von Dominanz-Subordination, Befehl und Gehorsam, Ungleichheit der Verteilung von Macht, der Hierarchisierung mit einer positiven und negativen Bewertung der eingebrachten Leistungen zeigt.
3. Diese Strukturen müssen *überwunden* werden, wenn ein innerer und äußerer Frieden erreicht werden soll.⁸⁴

Die drei Strukturmerkmale der Dominanzgesellschaft haben nicht nur Gemeinsamkeiten, sie sind auch eng miteinander *verwoben*, d.h., das eine ist ohne das andere nicht denkbar: So ist z.B. "die Begeisterung der 'arischen' Frauen für den Nationalsozialismus ... nur dann zu verstehen, wenn gesehen wird, wie sexistische Entwertung und rassistische Aufwertung ineinander spielten."⁸⁵

⁸⁴ Siehe dazu auch: Krogh/Wasmuht 1984; Wasmuht 1993.

⁸⁵ Rommelspacher 1994, S. 87.

Innerhalb dieser Dominanzkultur, die durch Sexismus, Rassismus und Bellismus geprägt ist, kommt es nun vor, daß einzelne Personen oder ganze Gruppen diese Einstellungen nicht nur ansatzweise vertreten, sondern in ihr Extrem verkehren. Diese werden dann als "Extreme" bzw. "Extremisten" bezeichnet. Interessant ist dabei die Sprache: Es wird impliziert, daß es die nicht-extreme, die moderate und die extreme Haltung zu einem Thema gibt. Ein Kontinuum wird unterstellt: von der noch zu tolerierenden zur verbotenen extremen Haltung. Dabei wird allerdings nichts ausgesagt darüber, daß die nicht-extreme und die moderate Haltung nicht auch chauvinistisches und rassistisches Gedankengut enthalten. Da eben die "Rechtsextremen" keine psychisch kranken Menschen sind, sondern welche, die durchaus realitätstüchtig sind, muß ihr Verhalten auch in einem größeren sozialen Kontext gesehen werden: Ihre Einstellungen spiegeln durchaus das wider, was mit moderatem Tenor auch in "salonfähigen" Einstellungen zu finden ist. Wir sollten also alle darüber nachdenken, vor welchem gesamtgesellschaftlichen Kontext Rechtsextreme ihre Aussagen formulieren. Drei Beispiele:

- *Sexistischer Nationalchauvinismus*: "Ja eines Tages da wacht ihr alle auf, rettet die Rasse, die man einst verkauft, denn ich weiß in jedem Deutschen da steckt ein Mann, der das Verderben noch verhindern kann."⁸⁶
- *Rassismus*: "Wir haben als nationale Sozialisten absolut nichts gegen Ausländer ... Wir wehren uns aber gegen jene unerwünschten Ausländer, die aus unserem Land eine volks- und sittenzerstörende Oase machen wollen und uns nichts anderes zu bieten haben als negroide und orientalische Gesänge, die unserem Volkstum fremd sind."⁸⁷
- *Bellismus*: "Beide Male waren die wahren Kriegstreiber neben den Zionisten die Amerikaner und Briten ... Nachdem immer mehr deutsche Bürger in Polen ermordet und auch Angriffe polnischer Einheiten auf deutsches Gebiet vorgenommen wurden, sah Hitler keine andere Möglichkeit als den Einmarsch in Polen, um das Völkerrecht - leider mit Gewalt - durchzusetzen."⁸⁸

3.2.2 Fremdenfeindlichkeit und Funktionalisierung des Menschen

Wilhelm Heitmeyer bezeichnet die Folgen der Modernisierung als eine elementare Ursache von Rechtsextremismus: danach hängen Narzißmus, Individualisierung und selbstsüchtiges Erfolgsstreben eng zusammen und sind Resultat folgender Widersprüche: "- Je mehr Freiheit, desto weniger Gleichheit; - je weniger Gleichheit, desto mehr Konkurrenz; - je mehr Konkurrenz, desto weniger Solidarität; - je weniger Solidarität, desto mehr Ver-

⁸⁶ Aufruf der Gruppe Störkraft, zitiert in: Verfassungsschutzbericht 1991, S. 92.

⁸⁷ Neue Nation, Nr. 3/1991, S. 1, zitiert in: Verfassungsschutzbericht 1991, S. 97.

⁸⁸ Code, Nr. 4/1991, S. 52, zitiert in: Verfassungsschutzbericht 1991, S. 119.

einzelung; - je mehr Vereinzelung, desto weniger soziale Einbindung; - je weniger soziale Einbindung, desto mehr rücksichtslose Durchsetzung."⁸⁹

Diese Beobachtung allgemeiner Entwicklungen in modernen Industriegesellschaften läßt sich leicht übertragen auf die Situation in der Bundesrepublik Deutschland und insbesondere auf die in den neuen Bundesländern. Die rigorose Durchkapitalisierung der ehemaligen DDR bewirkte eine ganze Reihe von gesellschaftlichen Auflösungsprozessen: Die Auflösung familiärer Beziehungen und nachbarschaftlicher Verbindungen; die Auflösung der Integrationswirkung von Partei und Arbeit bzw. Jugendorganisationen; die Auflösung gemeinsamer Normen und Werte. Mit dieser Feststellung soll nicht behauptet werden, daß die Integrationswirkung oben genannte Instanzen nur positive Seiten gehabt hätte - ich sehe durchaus auch die Problematik einer koerziven sozialen Kontrolle -, doch ist mit dem Zerfall dieser Werte die Individualisierung - die Singularisierung - eingetreten: jede(r) gegen jede(n); jede(r) denkt an sich und damit ist an alle gedacht. In den neuen Bundesländern sind diesbezüglich rasante Entwicklungen zu beobachten, die in der alten BRD langsam vonstatten gingen und nur durch sehr genaue Beobachtung wahrgenommen werden können. Die Ambivalenz zwischen Kollektivität einerseits und Singularität andererseits wird sehr deutlich in einem Bericht über "Singles" ausgedrückt: Sie "sind einfach zufrieden mit einem Alltag, der weitgehend nach eigenen Bedürfnissen, eigenen Vorstellungen, eigenem Tempo strukturiert ist. Sie können ihre Wohnung so herrichten, wie sie wollen, so viel Energie in die Arbeit stecken, wie ihnen sinnvoll erscheint, ihre freie Zeit mit den Menschen verbringen, die ihnen wichtig sind, sich den Dingen widmen, die ihnen Spaß machen. Es gibt keine ständige Rücksichtnahme, keine ewige Abstimmung von Interessen und Bedürfnissen, keine Alltags-Nerverei ..." ⁹⁰

Weitergedacht ergibt sich folgende Frage: Wohin und zu welchem Menschenbild führt diese "keine ständige Rücksichtnahme", diese "keine(n) ewige(n) Abstimmungen von Interessen und Bedürfnissen", die Vermeidung der "Alltags-Nerverei"? Oder anders gefragt: Aus welcher gesamtgesellschaftlichen Situation ergibt sich eine solche Haltung? Es ist nicht nötig, hier Ursache und Wirkung zu analysieren, denn eines ist sicher: durch unsere Struktur von Arbeit und Leben wird der Mensch primär zum Funktionsträger bzw. zur Funktionsträgerin und damit instrumentalisierbar. Deshalb haben sich Werte wie "Was kann ich?", "Wer bin ich?" und "Was nützt mir der oder die Andere?" herausgebildet und verfestigt. Was hat nun diese Situation mit Ausländerfeindlichkeit zu tun?

⁸⁹ Heitmeyer 1993, S. 4.

⁹⁰ Schmitz-Köster 1993, S. ZB5.

Mit Wilhelm Heitmeyer stimme ich überein, der feststellt: "Je weiter die Desintegration der aufnehmenden Gesellschaft voranschreitet, desto größer werden die Integrationsprobleme für Zuwanderer."⁹¹ Die Funktionalisierung und Instrumentalisierung von Menschen - ein Zeichen der sozialen Desintegration - erläutert Wilhelm Heitmeyer an mehreren Beispielen. Eines soll hier herausgegriffen werden: die Wirtschaft. Die "WirtschaftsWoche" hat sich in mehreren Ausgaben⁹² mit Fremdenhaß und Rechtsextremismus befaßt. Vier Hauptargumente dagegen wurden deutlich:

1. Die Rechtsterroristen ruinieren den Ruf Deutschlands im Ausland.
2. Potentielle ausländische Investoren werden sich Deutschland nicht als Standort auswählen, da sie sich um ihr Personal sorgen und überdies "den häßlichen Deutschen" moralisch verurteilen.
3. Ausländische Arbeiter und Arbeiterinnen, ausländisches KnowHow und ausländische Manager und Managerinnen sind für das wirtschaftliche Wachstum dringend nötig und
4. Deutschland wird Absatzschwierigkeiten im Ausland haben.

Interessant dabei ist, daß der Ausländer bzw. die Ausländerin nicht als Mensch mit seinen oder ihren Nöten und Ängsten erwähnt wird. Der Grundtenor ist: die Nationalität von "Humankapital" spielt keine Rolle. Doch müssen sich die Wirtschaftsvertreter und -vertreterinnen, die teure Anzeigen gegen Fremdenfeindlichkeit schalten und die bei Lichterkettendemonstrationen mitwirken, folgende Fragen gefallen lassen: Was passiert, wenn der wirtschaftliche Wohlstand aus welchen Gründen auch immer drastisch sinkt? Wenn Massenentlassungen anstehen? Wenn die "Solidargemeinschaft" noch enger zusammenrücken muß? Wird es dann nicht Entlassungshierarchien geben: zuerst ausländische Frauen, dann ausländische Männer, dann einheimische Frauen? Eines ist schon heute sicher: "Ausländerinnen stellen in der Bundesrepublik eine der am meisten benachteiligten Bevölkerungsgruppen. ... Im September 1992 wurden allein für das westliche Bundesgebiet rund 180 000 ausländische Frauen als erwerbslos registriert. Das entspricht einem Prozentsatz von nahezu 37 Prozent."⁹³

⁹¹ Heitmeyer 1992b, S. 4.

⁹² Vgl. dazu z.B.: V. Wolff: Editorial. Schandflecken, in: WirtschaftsWoche, Nr. 43 vom 16. Oktober 1992, S. 3; Ch. Deysson/u.a.: Rechtsradikalismus. Schwarze Seele. Skinheads und Neonazis ramponieren Deutschlands Ruf. Die Gewalt gegen Ausländer schreckt Investoren und Käufer ab, in: WirtschaftsWoche, Nr. 43 vom 16. Oktober 1992, S. 14-20.

⁹³ So eine Untersuchung des Essener Zentrums für Türkeistudien, zitiert in: Frankfurter Rundschau vom 7. August 1993, S. 4.

Wie wird die Haltung zu Ausländern sein, wenn es massive Absatzschwierigkeiten im Ausland gibt, wenn Investoren tatsächlich andere Länder wählen? Die Ambivalenz bleibt bestehen: einerseits wird Fremdenfeindlichkeit mit Nachdruck und Konsequenz abgelehnt und andererseits werden Entwicklungen wie Instrumentalismus, Konsum, Egoismus und Isolation befördert. Und genau das ist es, was wiederum als fruchtbarer Nährboden für fremdenfeindliche Haltungen dient.

3.2.3 Rechtsextremismus, Dualismus und kollektive Feindbilder

Unser Denken, d.h. das westliche, das abendländische Denken, ist geprägt durch einen tiefverankerten Dualismus, der Ausdruck einer patriarchal organisierten Friedlosigkeit ist und der Herrschaftsstabilisierung dient. In einer Arbeit zur feministischen Wissenschaft beschreibt Manon Andreas-Grisebach dies Denken kurz und bündig: "Die Einteilung in Entweder/Oder, das Auseinanderdividieren in zwei und nur zwei Seiten, ... die Welt als Streitplatz von prinzipiell zwei Welten: das schafft Ordnung, das schafft klaren Überblick, da sind die sortierenden Fähigkeiten nicht überfordert und bei genügendem Selbstvertrauen ist leicht eine Über- bzw. Unterordnung vorstellbar. Zwei Auseinanderdividierte provozieren geradezu die Herrschaft der einen über die andere, das Vorziehen oder Hintansetzen einer von beiden (Seiten)."⁹⁴

Die Logik des "Entweder-Oder-Und-Dazwischen-Gibt-Es-Nichts" ist die Logik des Dualismus und genau dieser wird von Rechtsextremen in seine "extremste" Form verkehrt. Das Paradigma der patriarchal-organisierten Friedlosigkeit des A oder Nicht-A zeigt sich z.B. im *Freund-Feind-Dualismus*. Innergesellschaftlich sowie international gibt es Selbst- und Fremdbilder und Freund- und Feindbilder. Dies ist nicht nur eine Vereinfachung der für die eigene Wahrnehmung zu komplexen sozialen Wirklichkeit, sondern eine Freund-Feind-Attribuierung, die das eine (das "Ich") über das andere (das "Nicht-Ich") bzw. das Bekannte über das Unbekannte stellt. Neben der Erklärungs- und Integrationsfunktion haben Feindbilder auch Herrschaftsstabilisierungs-, Verhaltenssteuerungs- und Verdrängungsfunktionen.⁹⁵ Feindbilder bestimmen den Alltag und begleiten jeden Krieg in ihrer extremsten Form. Nicht nur die betroffenen konfligierenden Parteien schreiben einander direkte Feindattribuierungen zu, sondern auch ganze Gruppen werden zugeordnet: z.B. "der" Islam, "die" Fundamentalisten, "die Asylanten", die "Asylantenschwemme oder -flut" etc.

⁹⁴ Andreas-Griesebach 1990, S. 20.

⁹⁵ Siehe dazu auch: Benz 1995; Wasmuht 1987.

Die Einstellung gegenüber dem Islam, der unserem Denken fremd und demzufolge auch weitgehend unbekannt ist, verändert sich mit den politischen und ökonomischen Konflikten im Nahen Osten. Der Roman "Nicht ohne meine Tochter" von Betty Mahmoody⁹⁶ war nicht ohne Grund monatelang auf den Bestsellerlisten: Ein Bild wird bestätigt, das man sich aufgrund der Unkenntnis dieser anderen Kulturen zurechtgerückt hat. Und Bücher, in welchen sich viele selbst bzw. mit ihren Weltbildern wiederfinden, werden bekanntlich gerne gekauft und gelesen. Feindbilder verursachen den Konflikt nicht, aber sie verschärfen ihn und tragen zu einer Polarisierung der konfligierenden Parteien bei. Deshalb ist es nicht genug, die "Entmachtung der Feindbildproduzenten" (Horst-Eberhard Richter) zu fordern, sondern es muß auch über die *Feindbildrezipienten* nachgedacht werden. Angebote ohne Nachfrage bewirken nichts, d.h. also, daß rechtsextremes Gedankengut durchaus auf fruchtbarem Boden wächst: nämlich in Gesellschaften (und damit ist gewiß nicht nur die Bundesrepublik gemeint), deren Integration u.a. auf kollektiven Dualismen bis hin zu Feindbildern basiert. Während des Kalten Krieges bis zum Fall der Mauer waren die "Fronten" klar, aber seitdem "der russische Bär" nicht mehr die Bedrohung bietet, die für die gesellschaftliche Integration hilfreich war, ist eine Suche nach neuen Feindbildern auffällig: Beispielsweise beginnt der "islamische Fundamentalismus" diese Funktion zu erfüllen.⁹⁷

Es ist kein Zufall, daß rechtsextreme Haltungen und Gruppierungen sowie Gewaltverbrechen seit der Öffnung der Mauer zugenommen haben. Das läßt sich nicht nur mit dem Wertezerfall in den neuen Bundesländern bzw. mit der dortigen ökonomischen relativen Deprivation erklären, denn der Rechtsextremismus ist in etwa auf die gesamte Bundesrepublik gleich verteilt. Vielmehr hat der Wegfall des Ost-West-Konflikts ein Vakuum hinterlassen, den Wegfall einer psycho-sozial stabilisierenden Koordinate. Aufgefüllt wird dies Vakuum durch reziproke antagonistische Haltungen zwischen "Wessis" und "Ossis", zwischen Deutschen und Ausländern und die wieder differenziert nach Gruppen - am Ende einer ganzen Reihe stehen die Asylbewerber und Asylbewerberinnen, da sie nicht assimiliert und ohne Lobby sind.

⁹⁶ Mahmoody 1987.

⁹⁷ Siehe dazu z.B.: Benz 1995; Wasmuht 1991.

3.3 Fazit

Der Rechtsextremismus und insbesondere die rechtsextrem motivierte Gewalt können als Ausdruck einer **"sozialen Pathologie politischer Konflikte"**⁹⁸ bezeichnet werden, deren reine Symptombekämpfung die Ursachen weiterhin bestehen läßt. Rechtsextreme Gruppierungen und Einzelpersonen sind keine völlig losgelösten gesellschaftlichen Erscheinungen, welchen man durch Ausgrenzung und entsprechende Gegenmaßnahmen allein beikommen kann. Vielmehr sind sie ein Teil der Gesamtgesellschaft, deren Haltungen, Beziehungen, psycho-soziale Grundstimmungen und Struktur sie in extremer, wenn auch in verzerrter Form widerspiegeln. In diesem Zusammenhang und mit Blick auf andere Länder wie z.B. USA oder Kanada⁹⁹, muß betont werden, daß es fatal ist, den Rechtsextremismus in der Bundesrepublik stets als Erbe Hitlers¹⁰⁰ zu betrachten. Vielmehr muß der Blick auf gewachsene gesellschaftliche Strukturen, Normensysteme, Werthaltungen und kollektive Verhaltensmuster gelenkt werden, die die Über- und Unterordnung von Menschen, die Ein- und Ausgrenzung ganzer Gruppen mit bestimmten Merkmalen, die Negativ- und Positivbewertung konkreter Leistungen bis hin zur Unterteilung in "Gute" und "Schlechte" ermöglichen und zulassen. Erst dann wird man sich eingestehen müssen, daß auch das "häßliche Gesicht" des rechtsextremen Gewalttäters zur "Normalität" einer realen Demokratie gehört - insbesondere zu einer Demokratie, die sich wie die bundesdeutsche auf dem Weg zur "Normalität" befindet.

Insgesamt kann ich mit Blick auf die Erklärung rechtsextremer Gewalt in Übereinstimmung mit dem Strafrechtler Otto Backes schließen: "Gewalttaten fallen nicht wie Blitze aus heiterem Himmel; sie sind nicht einfach Ausbruch einer im Täter schlummernden kriminellen Energie und es ist nicht das Böse an sich, das sich hier Bahn bricht. Vielmehr: Taten haben ihre Vorgeschichte; sie sind Antworten auf das, was ihnen vorausgegangen ist."¹⁰¹

⁹⁸ Siehe dazu: Kerner 1994, S. 46; siehe auch: Sack/Steinert 1984.

⁹⁹ Siehe dazu z.B.: Kinsella 1994.

¹⁰⁰ Zu Recht hat Gerhard Paul sein Buch mit "Hitlers Schatten verblaßt. Die Normalisierung des Rechtsextremismus" betitelt, Paul 1990.

¹⁰¹ Backes 1994, S. 27.

Literatur:

Andreas-Grisebach, Manon: Zwischen Vielfalt und Ganzheit, in: Arbeitsgemeinschaft interdisziplinäre Frauenforschung und -studien (Hrsg.): Feministische Erneuerung von Wissenschaft und Kunst, Pfaffenweiler 1990, S. 19-25.

Backes, Otto: Strafrecht und Gewalt, in: Thiersch, Hans/ Wertheimer, Jürgen/ Grunwald, Klaus (Hrsg.): "... überall in den Köpfen und Fäusten". Auf der Suche nach Ursachen und Konsequenzen von Gewalt, Darmstadt 1994, S. 23-38.

Bade, Klaus J.: Ist Deutschland ein Einwanderungsland? Weitsichtige Migrationspolitik muß die Fluchtursachen bekämpfen, in: Das Parlament vom 8./15. Januar 1993, S. 3.

Benz, Ute: Nach dem Verlust des Feindbildes: Erneuerung der Vorurteile?, in: Bald, Detlef/ Brühl, Reinhard/ Prüfert, Andreas (Hrsg.): Nationale Volksarmee - Armee für den Frieden. Beiträge zu Selbstverständnis und Geschichte des deutschen Militärs 1945-1990, Baden-Baden 1995, S. 181-192.

Bielicki, Julian: Der rechtsextreme Gewalttäter. Eine Psycho-Analyse, Hamburg 1993.

Birsl, Ursula: Frauen und Rechtsextremismus, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B3-4/1992, S. 22-30.

Birsl, Ursula: Rechtsextremismus: weiblich - männlich? Eine Fallstudie, Opladen 1994.

Bundesministerium des Innern (Hrsg.):

- Verfassungsschutzbericht 1988, Bonn 1989.
- Verfassungsschutzbericht 1989, Bonn 1990.
- Verfassungsschutzbericht 1991, Bonn 1992.
- Verfassungsschutzbericht 1992, Bonn 1993.
- Verfassungsschutzbericht 1993, Bonn 1994.

Butterwegge, Christoph: (Sozial-)Pädagogen als Prügelknaben. Wie man linke PädagogInnen für die rechte Gewalt verantwortlich macht und sich selbst entlastet, in: Sozialmagazin, vol. 19(1)1994, S. 30-34.

Cohn-Bendit, Daniel: "Wir brauchen eine antiautoritäre Wertdebatte!" Plädoyer für eine "Stunde der Wahrheit", in: Frankfurter Rundschau vom 31. Dezember 1993, S. ZB2.

Fromm, Erich: The Anatomy of Human Destructiveness, New York/u.a. 1973.

Fromm, Rainer/ Kernbach, Barbara: Europas braune Saat. Die internationale Verflechtung der rechtsradikalen Szene, München 1994.

Funke, Manfred: Rechtsextremismus in Deutschland. Historische Entwicklung und aktuelle Bedeutung, in: Deutschland-Report der Konrad-Adenauer-Stiftung, Nr. 22, 1994.

Gerhard, Ute: Diskurstheoretische Überlegungen zu Strategien des Rassismus in Medien und Politik - Flüchtlinge und Zuwanderer in Deutschland als wiederkehrendes Thema im 20. Jahrhundert, in: Thiersch, Hans/ Wertheimer, Jürgen/ Grunwald, Klaus (Hrsg.): "...

überall in den Köpfen und Fäusten". Auf der Suche nach Ursachen und Konsequenzen von Gewalt, Darmstadt 1994, S. 138-152.

Hasselbach, Ingo/ Bonengel, Winfried: Die Abrechnung. Ein Neonazi steigt aus, Berlin 1993.

Heitmeyer, Wilhelm: Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie. Erste Langzeituntersuchung zur politischen Sozialisation männlicher Jugendlicher, Weinheim/München 1992a.

Heitmeyer, Wilhelm: Die Gesellschaft löst sich auf, in: DIE ZEIT vom 16. Oktober 1992b, S. 4.

Heitmeyer, Wilhelm: Gesellschaftliche Desintegrationsprozesse als Ursachen von fremdenfeindlicher Gewalt und politischer Paralyse, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B2-3 vom 8. Januar 1993, S. 3-13.

Heitmeyer, Wilhelm: Freisetzungen, Auflösungen, Gewißheitsverluste. Die Prozesse in einer individualisierten Gesellschaft stellen vor allem Jugendliche vor schwere Aufgaben, in: Frankfurter Rundschau vom 17. Juli 1995, S. 7.

Hockenos, Paul: Free to Hate. The Rise of the Right in Post-Communist Eastern Europe, New York/u.a. 1993.

Hofmann, Gunter: Kulturkampf gegen die Kulturrevolutionäre, in: DIE ZEIT vom 1. Januar 1993, S. 3.

ID-Archiv im ISSG (Hrsg.): Drahtzieher im braunen Netz. Der Wiederaufbau der NSDAP, Berlin/u.a. 1992.

Jaschke, Hans-Gerd: Formiert sich eine neue soziale Bewegung von rechts? Über die Ethnisierung sozialer und politischer Konflikte, in: Mitteilungen (hrsg. vom Institut für Sozialforschung, Frankfurt am Main, Heft 2) 1993, S. 28-44.

Jaschke, Hans-Gerd: Eine verunsicherte Institution. Die Polizei in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Das Gewalt-Dilemma. Gesellschaftliche Reaktionen auf fremdenfeindliche Gewalt und Rechtsextremismus, Frankfurt am Main 1994, S. 305-339.

Jens, Walter: Und bleibe, was ich bin: ein Scheiß-Liberaler, in: DIE ZEIT vom 5. März 1993, S. 57-58.

Kerner, Hans-Jürgen: Auf amtlichen Spuren der Gewalt - Realitätsbilder staatlicher Gewaltkommissionen in Deutschland, in: Thiersch, Hans/ Wertheimer, Jürgen/ Grunwald, Klaus (Hrsg.): "... überall in den Köpfen und Fäusten". Auf der Suche nach Ursachen und Konsequenzen von Gewalt, Darmstadt 1994, S. 39-70.

Kinsella, Warren: Web of Hate. Inside Canada's Far Right Network, Toronto 1994.

Kleine-Brockhoff, Thomas/ Kruse, Kuno/ Stock, Ulrich: Mölln, Deutschland, in: DIE ZEIT vom 11. Dezember 1992, S. 20-22.

Klingst, Martin: Ein Netz und viele Spinnen, in: DIE ZEIT vom 11. Februar 1994, S. 3.

Koch, Günter: Als Mutprobe: Mord. Über neofaschistische Bewegungen in kapitalistischen Ländern, Berlin (DDR) 1989.

Kratz, Peter: Die Götter des New Age. Im Schnittpunkt von "Neuem Denken", Faschismus und Romantik, Berlin 1994.

Krogh, Hilde/ Wasmuht, Ulrike C.: Sexism and Bellism or Women and Peace, in: International Peace Research Newsletter, vol. XXII(3)1984, S. 16-23.

Landeskriminalamt Baden-Württemberg: Jugendkriminalität und Jugendgefährdung in Baden-Württemberg, 1990.

Learmann, Klaus: Narziß gegen Ödipus, in: DIE ZEIT vom 19. März 1993, S. 67-68.

Leggewie, Claus: Plädoyer eines Antiautoritären für Autorität, in: DIE ZEIT vom 5. März 1993, S. 93.

Maaz, Hans-Joachim: Psychosoziale Aspekte im deutschen Einigungsprozeß, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B19 vom 3. Mai 1991, S. 3-10.

Mahmoody, Betty: Nicht ohne meine Tochter, Bergisch-Gladbach 1987.

Miller, Alice: Am Anfang war Erziehung, Frankfurt am Main 1983.

Ministerium für die Gleichstellung von Frau und Mann des Landes Nordrhein-Westfalen: Rechtsextremismus und Gewalt: Affinitäten und Resistenzen von Mädchen und jungen Frauen (Bearb.: Hilde Utzmann-Krombholz; Polis), Dokumente und Berichte, Nr. 27, Düsseldorf 1994.

Morshäuser, Bodo: Schlaffis, die von Stärke reden, brauchen wir nicht, in: DIE ZEIT vom 12. März 1993, S. 76.

Moser, Tilmann: Die Enkel der Nazi-Zeit. Beschädigte Biographien und jugendliche Gewalt, in: Die Woche vom 24. Juli 1993, S. 27.

Nethöfel, Wolfgang: "Ich bin Arbeiter - wer ist weniger?" In Ostdeutschland überlagert die Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren, alles, in: Frankfurter Rundschau (Dokumentation) vom 9. Juli 1993, S. 10.

Oberndörfer, Dieter: Vom Nationalstaat zur offenen Republik, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B9/1992, S. 21-28.

Oesterreich, Detlef: Leben die häßlichen Deutschen im Osten? Vergleich von Ost- und Westberliner Jugendlichen?, in: Otto, Hans-Uwe/ Merten, Roland (Hrsg.): Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland. Jugend im gesellschaftlichen Umbruch, Bonn 1993, S. 182-188.

Otto, Hans-Uwe/ Merten, Roland (Hrsg.): Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland. Jugend im gesellschaftlichen Umbruch, Bonn 1993.

Paul, Gerhard (Hrsg.): Hitlers Schatten verblaßt. Die Normalisierung des Rechtsextremismus, Bonn 1990.

Pfahl-Traugber, Armin: Rechtsextremismus in den neuen Bundesländern, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B3-4, 10. Januar 1992, S. 11-21.

Richter, Horst-Eberhard: Helfen statt Strafen, in: DIE ZEIT vom 18. Dezember 1992, S. 64.

Rommelspacher, Birgit: Frauen und Rassismus im Widerspruch zwischen Diskriminierung und Dominanz, in: Rundbrief des Arbeitskreis "Politik und Geschlecht" in der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft, vol. 2(4)1993, S. 48-50.

Rommelspacher, Birgit: Frauen und Rassismus - Im Widerspruch zwischen Diskriminierung und Dominanz, in: Thiersch, Hans/ Wertheimer, Jürgen/ Grunwald, Klaus (Hrsg.): "... überall in den Köpfen und Fäusten". Auf der Suche nach Ursachen und Konsequenzen von Gewalt, Darmstadt 1994, S. 83-102.

Rommelspacher, Birgit: Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht, Berlin 1995.

Sack, Fritz/ Steinert, Heinz: Protest und Reaktion. Analysen zum Terrorismus 4/2, Opladen 1984.

Scherr, Albert: Vom "Antifaschismus" zur "Heitmeyerei"? Antikritisches zur Auseinandersetzung um eine Pädagogik mit rechtsorientierten Jugendlichen, in: Scherr, Albert (Hrsg.): Jugendarbeit mit rechten Jugendlichen, Bielefeld 1992, S. 17-36.

Schmitz-Köster, Dorothee: Manchmal fehlt der Sex. Singles beunruhigen die Gesellschaft, in: Frankfurter Rundschau vom 24. Juli 1993, S. ZB5.

Schubarth, Wilfried: Sehnsucht nach Gewißheit. Rechtsextremismus als Verarbeitungsform des gesellschaftlichen Umbruchs, in: Otto, Hans-Uwe/ Merten, Roland (Hrsg.): Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland. Jugend im gesellschaftlichen Umbruch, Bonn 1993, S. 256-266.

Schubarth, Wilfried/ Hoffmann-Lange, Ursula: Nationalistische und rechtsextreme Orientierungen, in: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Schüler an der Schwelle zur deutschen Einheit. Politische und persönliche Orientierungen in Ost und West, Opladen 1992, S. 114-127.

Schumann, Siegfried: Politische Einstellung und Persönlichkeit, Frankfurt am Main 1986.

Schumann, Karl F.: Nur jeder zehnte rechte Gewalttäter ist arbeitslos. Viele Jugendliche suchen den Konflikt mit einer liberalen Elterngeneration, in: Frankfurter Rundschau vom 1. Juli 1993, S. 10.

Schwagerl, H.-Joachim: Rechtsextremes Denken. Merkmale und Methoden, Frankfurt am Main 1993.

Schwind, Hans-Dieter/ Baumann, Jürgen/ u.a.: Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt. Analysen und Vorschläge der Unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt (Gewaltkommission, 4 Bände), Berlin 1990.

Specht, Walter: Jugendliche Gewalt - Hintergründe und Handlungsansätze, in: Thiersch, Hans/ Wertheimer, Jürgen/ Grunwald, Klaus (Hrsg.): "... überall in den Köpfen und Fäusten". Auf der Suche nach Ursachen und Konsequenzen von Gewalt, Darmstadt 1994, S. 182-194.

Stöss, Richard: Rechtsextremismus in Berlin 1990, Berliner Arbeitshefte und Berichte zur sozialwissenschaftlichen Forschung (Nr. 80), FU-Berlin 1993.

Süß, Walter: Was wußte die Stasi über die Neonazis in der DDR, in: DIE ZEIT vom 30. April 1993a, S. 40.

Süß, Walter: Zu Analysen und Interpretation des Rechtsextremismus in der DDR durch das MfS, herausg. von: Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Reihe B/Nr. 17/1993b.

Thiersch, Hans/ Wertheimer, Jürgen/ Grunwald, Klaus (Hrsg.): "... überall in den Köpfen und Fäusten". Auf der Suche nach Ursachen und Konsequenzen von Gewalt, Darmstadt 1994.

Thierse, Wolfgang: Fremdenhaß ist kein spezifisch ostdeutsches Phänomen", in: Frankfurter Rundschau (Dokumentation) vom 13. Januar 1992, S. 12.

Tiedemann, Heinrich von: Die klauen doch alles, in: DIE ZEIT vom 15. Januar 1993, S. 71.

Vollbrecht, Ralf: Ost-west-deutsche Widersprüche. Ostdeutsche Jugendliche nach der Wende und Integrationserfahrungen jugendlicher Übersiedler im Westen, Opladen 1993.

Wahl, Klaus: Fremdenfeindlichkeit, Rechtsextremismus, Gewalt. Eine Synopse wissenschaftlicher Untersuchungen und Erklärungsansätze, in: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Gewalt gegen Fremde. Rechtsradikale, Skinheads und Mitläufer, Weinheim/München 1993, S. 11-67.

Wasmuht, Ulrike C.: Feindbild, in: Dieter S. Lutz (Hrsg.): Lexikon. Rüstung, Frieden, Sicherheit, München 1987, S. 97-101.

Wasmuht, Ulrike C.: Die Verwaltung des Konflikts "Rechtsextremismus" in einer Dominanzkultur, in: Rundbrief des Arbeitskreis "Politik und Geschlecht" in der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft, vol. 2(4)1993, S. 28-35.

Wasmuht, Ulrike C.: Wider den westlichen Fundamentalismus. Über den Zusammenhang von Krieg, Bellismus und dualistischem Denken, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, vol. 36(4)1991, S. 438-448.

Willems, Helmut/ u.a.: Fremdenfeindliche Gewalt. Einstellungen, Täter, Konflikteskalation, Opladen 1993.

Wlecklik, Petra (Hrsg.): Frauen und Rechtsextremismus, Göttingen 1995.

Young, Brigitte: German Right-Wing Radicalism: The Political Legacy of the "Hitler-Youth Generation" (unv. Manuskript), Wesleyan 1992.